

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Anlässlich des herannahenden Quartal-Abonnements richten wir namentlich an unsere geehrten Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen unseres Romans „Der Theaterarzt“ gratis nachgeliefert.

Die französische Krise.

B u d a p e s t, 23. März.

Die in Frankreich ob der von Gambetta erstrebten Wiederherstellung des Listenskrutiniums ausgebrochene, des Milliarden-Anlehens willen für zwei Wochen vertagte, doch sofort nach dem glänzenden Gelingen der Anleihe wieder akut gewordene Ministerkrise ist, Dank der Weisheit des Präsidenten Grévy, vorläufig, vielleicht sogar bis nach den nächsten Kammerwahlen eingefahrt worden. So entschieden der Präsident der Republik für die Beibehaltung des jetzigen Wahlverfahrens gestimmt ist, welchem die Republik ihre definitive Begründung dankt und so eifrig er die Wiedereinführung jenes Wahlmodus bekämpft, auf dem Napoleon III. sein persönliches Regiment aufgebaut hatte und Gambetta das seinige aufbauen — wenn nicht will, so doch könnte: dennoch hat Grévy in edelster Selbstüberwindung die Vertheidigung seiner redlichst gemeinten Strebungen aufgegeben, das Ministerium zu einer Neutralitäts-Erklärung bewogen und es dadurch den Kämpfen über das Wahlsystem entrückt, nur damit dem Lande die angestrichelten der nächsten Gestaltung der europäischen Verhältnisse und am Vorabende der Wahlen hoch bedenkliche Krise erspart bleibe. Welch' hohes Glück für die Republik, wenn der Präsident der Kammer sich desselben Maßes der Selbstüberwindung fähig erweisen möchte, wie der Präsident der Republik es soeben gezeigt hat, wenn er den ungeligen, nur seinem Kopfe, nicht dem Geiste der Nation entstammten Gedanken fallen ließe, der in der gesammten, für Frankreich wohlwollend gesinnten europäischen Presse ausnahmslosen Tadel erfahren hat. Leider ist ein so glücklicher Ausgang nicht zu hoffen. Das wunderbar schnelle Emporkommen des

Kammerpräsidenten beruht ja doch wesentlich auf der unbeugsamen Energie, mit welcher er den einmal ergriffenen Ideen bis zu ihrer Verwirklichung nachstrebt. Wo die Energie aufhört und der Eigensinn anfängt, wer kann es entscheiden; die Freunde des Diktators preisen erstere, wo seine Gegner über letztere klagen. Am Ende ist keine kraftvolle, diktatorisch angelegte Natur frei von Eigensinn. Gambetta wird hartnäckig am Listenskrutinium festhalten und der Kampf in der Nationalversammlung wird entbrennen.

Wir haben vor einigen Wochen die Vortheile und Bedenken jedes der beiden umstrittenen Wahlsysteme dargelegt und den Einzelwahlen aus theoretischen Gründen und um ihrer segensvollen Erfolge willen den Vorzug zugesprochen. Aber die Frage des Wahlsystems ist längst in den Hintergrund getreten; heute dreht sich der Streit um die Personen Grévy's und Gambetta's und um die von beiden Männern repräsentirten Staatsverfassungen, die allerdings beide den Namen „Republik“ tragen, doch in ihrem Wesen grundverschieden sind. Grévy verkörpert das parlamentarische, unpersonliche Regiment, Gambetta dagegen bedeutet die Regierung eines, mit überwältigendem Einflusse ausgestatteten Mannes unter Beibehaltung der parlamentarischen Formen. Es bleibe dahin gestellt, welche Verfassung dem Charakter und den Wünschen der Franzosen mehr entspricht; genaue Kenner der letzteren haben versichert, daß dieselben eines sichtbaren Hauptes bedürfen. Mag sein; aber welche Regierungsweise den Franzosen zum größeren Heile dient, darüber ist nach dem Ausgange der Regierung Ludwig XIV., nach Waterloo und Sedan kein Zweifel zulässig. Thiers' Andenken verdiente auch dann von den Franzosen gesegnet zu werden, wenn der „Befreier des Territoriums“ nichts gethan hätte, als seiner Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs die eindringliche Mahnung an seine Landsleute anzufügen, daß sie ihre Gesetze niemals einem Manne, auch dem größten nicht, anvertrauen sollten. Die Mahnung ist leider im Jahre 1848 überhört worden und möchte nochmals vergessen werden.

Und wäre sie unberechtigt, wäre die Hartnäckigkeit, mit welcher Gambetta auf Wiederherstellung des napoleonischen Wahlverfahrens dringt, vom reinsten Patriotismus eingegeben, so bliebe doch die bloße Anregung des Streites im jetzigen

ersten Augenblicke ein Unglück. Der Sanguinismus, welchem sich die französischen Revanche-Männer anlässlich des Thronwechsels in Russland hingegeben, er ist schnell und gründlich abgekühlt worden. „Zunächst“, wie es in Giers' Rundschreiben heißt, „widmet sich Alexander III. den „inneren Arbeiten“. Die Beziehungen zwischen den Höfen in Berlin und St. Petersburg sind so herzlich, wie je. Es ist so natürlich, so menschlich, daß der Kaiser die Monarchen sich solidarisch fühlen läßt gegenüber der Revolution, daß gekrönte Franzosen-Schwärmer „zunächst“ keine Neigung für Frankreich fühlen können, so lange das letztere eine demokratische Republik ist. Dazu kommt die fanatische, wahnwitzig Haltung der Pariser Communards und ihrer Zeitungen anlässlich des Attentats. Russland fordert eine allgemeine europäische Reaktion; es fordert die Aufhebung des Asylrechts in der Schweiz, in Frankreich und England. Russische Blätter haben schon das deutsche Reich zur Einverleibung der deutschen Schweiz aufgefordert; eine gleiche Stimulation könnte betreffs Frankreichs erfolgen, da letzteres seine Institutionen nicht bis zur völligen Aufhebung des Asylrechts verleugnen kann. Der großen Republik ist — neben England — eine edle Aufgabe geworden; sie soll der Wall sein, an welchem die Reaktion zerhschelle, soll „der Freiheit letzte Zuflucht“ werden. Aber kann sie das, wenn sie um des Wahlstreites willen sich selbst zerreißt, wenn die republikanischen Fraktionen in erbittertem Kampfe mit einander ringen? Grévy hat den Dank aller Nationen verdient, als er das Seine gethan, um eine französische Krise abzuwenden; möchte Gambetta danach streben, gleichfalls die europäischen Völker zur Dankbarkeit zu verpflichten.

Der Civil-Gesetzesentwurf.

B u d a p e s t, 23. März.

Der Gesetzesentwurf über die „Civilhe“ gehört — wie wir bereits gestern ausgeführt — leider wieder zur Sorte jener Gesetzesvor schläge, die im Grunde keine Partei befriedigen. Man braucht nur einen Blick in die regierungsfreundlichsten Organe zu werfen, um sich davon zu überzeugen, daß auch in den Kreisen der Regierungspartei dieser Gesetzesentwurf eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen hat. Aus dem Urtheile dieser Blätter klingt es wie schmerzlich empfundene Enttäuschung hervor, daß

und Wohnungen kennen zu lernen, welche „Mylord“ besuchte, so auch unter Anderem das Haus Nr. 18 der ersten Rote des Zmailoff'schen Regiments. Ferner wurde entdeckt, daß die Zuckerbäckerei und das Kaffeehaus Jffakoff an der Ecke der kleinen Gartenstraße und des Newski-Prospettes, also mitten in der Stadt gelegen, als Rendezvousort den Revolutionären diente. Hieher kamen sie in später Nachtstunde und beriethen sich über die Ausführung der geplanten Pläne. Darauf ist offenbar die Erklärung das Gerüchtes von dem Verschwinden des Bäckers Jffakoff zurückzuführen.

Am 27. Februar gab endlich der Chef der Geheimpolizei den Befehl, „Mylord“ festzunehmen. Am Abend desselben Tages, während sich in „Mylords“ Zimmer ein gewisser Peter Swanooff zu Besuch befand — dieselbe Person, welche in der ersten Rote Haus Nr. 18 des Zmailoff'schen Regiments wohnte — hatten sich die genannten Polizei-Organen in einem der Zimmer der Vermieterin des „Chambre garni“ versteckt und zugleich dem Dienstmädchen befohlen, Trigonja unter irgend einem Vorwande in den Korridor zu locken. Kaum trat Letzterer aus seinem Zimmer heraus, so ergriffen ihn seine Verfolger und führten ihn in ein besonderes Zimmer. Der Gefangene folgte den Polizeibeamten ohne jeden Widerspruch und benahm sich höchst gefasst und ruhig. In demselben Augenblicke kam aus Mylords Zimmer ein anderer Mann mit einem ungewöhnlich schönen Gesichte, welches von einem langen, schwarzen Barte umrahmt war. Dieser Mann — Peter Swanooff — wurde ebenfalls gefangen genommen. Während der Festnehmung zog Swanooff einen geladenen Revolver aus seiner Tasche. Die Waffe wurde ihm jedoch sofort entziffen, so daß er von derselben keinen Gebrauch machen konnte. „Ich bin der „Kaiserörder“ aus

Der Kaisermord in Petersburg.

— 23. März.

Die gesammte europäische Presse ist noch immer voll mit überraschenden und spannenden Details aus dem Petersburger Ereignissen der letzten Tage. In Folgendem stellen wir einige Bruchstücke aus dem uns vorliegenden massenhaften Materiale zusammen, die unsere Leser gewiß interessieren werden. Zuerst wollen wir eine Skizze über jenen geheimnißvollen „Mylord“ veröffentlichen, der in der letzten Zeit so viel genannt wurde.

Die russische Geheimpolizei — so wird aus Petersburg, 19. März, der „Presse“ geschrieben — wurde am 12. Februar von der Londoner Polizei benachrichtigt, daß einer der Chefs der revolutionären Propaganda mit dem Spitznamen „Mylord“ im Begriffe sei, nach Petersburg zu reisen. Bald darauf kam ein Student, Namens Trigonja, nach Petersburg, nahm verschiedene Wohnungen, bis er nach dreimaligem raschen Wechsel im Palais Sichtscheff, vis-à-vis vom Palais des Thronfolgers am Newski-Prospekt Nr. 66, in einem „Chambre garni“ ein möblirtes Zimmer miethete. Am 24. Februar berief der Chef der geheimen Staatspolizei den Pristaw (Polizeichef) des ersten Bezirkes, van der Bergen, und befahl ihm, zusammen mit dem Quartalaufseher (Oberkommissar) Lajich und noch zwei Agenten, diesem Trigonja emsigst nachzuspüren. Diese Polizei-Organen mietheten sich im selben „Hôtel garni“ ein und von diesem Momente an konnte „Mylord“ keinen Schritt thun, ohne daß derselbe der Polizei bekannt gewesen wäre.

Es ist offenbar, daß der Nihilisten-Chef die scharfe Aufsicht, unter welcher er stand, nicht ahnte,

aber in seinen Handlungen dennoch eine fast bewunderungswürdige Vorsicht und Ueberlegung bewies. Um irgend einen bestimmten Punkt der Hauptstadt zu erreichen, fuhr er mindestens eine oder zwei Stunden lang in der Stadt umher, schlug ganz entgegengesetzte Richtungen ein, lenkte in alle möglichen Winkelgäßchen und Querstraßen ein. Sowohl Herr van der Bergen wie auch der Quartalaufseher Lajich verfolgten den Studenten Trigonja um so energischer, als einige Anzeichen vorhanden waren, die darauf hinwiesen, daß „Mylord“ einer der geistigen Lenker des revolutionären Exekutiv-Komite's sei, wie es sich später auch wirklich herausstellte, die Idee der Explosiv-Bomben lebhaft befürwortete, welche auch nachher für die schreckliche Katastrophe des 13. März wirklich angewendet worden sind. „Mylord“ verwarf die Zweckmäßigkeit der Minen und unterirdischen Explosionen, sowie den offenen Angriff mit der Schießwaffe. Seiner Ansicht nach erreichen Explosiv-Bomben sicherer den gewollten Zweck.

„Mylord“ ist brünett, trägt schwarzen Bart, hat eine gebogene vorstehende Nase, hohen Körperwuchs und ist immer elegant gekleidet; er machte nicht immer einen angenehmen Eindruck, seine Physiognomie hatte oft einen antipathischen Zug, besonders wenn „Mylord“ erregt war.

Das ist also nach den Resultaten der Recherchen einer der Organisatoren der Bewegung, von welchen das Amtsblatt am 3. März gesprochen hat. Den Herren van der Bergen und Lajich, während sie Trigonja unbemerkt verfolgten, ganze Nächte hindurch an dem Thore des Hauses Wache standen, in welches „Mylord“ ging, ihre Kleidung und ihre Gesichtszüge fortwährend mit der Gewandtheit des berühmten Polizisten Vidocque veränderten, gelang es auch, alle die Häuser

Die heutige Nummer umfaßt vierzehn Seiten.

nach so langem Harren und vielem Drängen endlich ein Lösungsversuch geboten wird, der weder in prinzipieller, noch in praktischer Hinsicht billigen Anforderungen Rechnung trägt. Mit gutem Willen hätte die Regierung weit mehr und Besseres bieten können; der soziale Organismus bot ihr auf dem Gebiete des Eherechtes viele und schwere Leiden zur Heilung dar; die Regierung trat bloß an ein einziges Uebel heran; diesem suchte sie abzuhelfen, für alle anderen Gebrechen hat sie kein Auge.

Wir brauchen es unseren Lesern nicht erst besonders zu wiederholen, daß wir grundsätzlich nur die Einführung der obligatorischen Civilehe als die einfachste und gerechteste Lösung der Ehegesetzgebungsfrage erachten; denn dieser Modus befriedigt nicht bloß die verschiedenen Ansprüche des Lebens, sondern er wahrt auch dem Staate seine Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität in der Legislative und es ist sicherlich von Bedeutung, daß selbst streng kirchliche Wortführer sich eventuell in erster Linie für die obligatorische Civilehe aussprechen. Wir sind aber in Fragen der praktischen Politik keine Prinzipienreiter und meinen deshalb die Motivierung gelten zu lassen, daß unsere kulturellen Verhältnisse die Einführung der allgemeinen verpflichtenden Civilehe verhindern oder derselben mindestens große Schwierigkeiten entgegenstellen.

Diese Konzession darf aber nicht so weit gehen, daß der Staat im Grunde auf die selbstständige Regelung der ehegesetzlichen Fragen Verzicht leistet oder höchstens als Nothhelfer dort eintritt, wo kirchliche Satzungen die Ruhe und das Glück seiner Bürger bedrohen, respektive unmöglich machen. In diese Rolle verlegt den Staat der vorliegende Gesetzentwurf über die Schließung von Ehen zwischen Christen und Israeliten. Wir haben gestern schon darauf hingewiesen, daß dieser Entwurf auf einem schwacherzigen Kompromiß zwischen der Staats- und Kirchen-Gewalt beruhe, ja, daß derselbe einen erheblichen Theil der legislativischen Souveränitätsrechte des Staates preis gibt.

Die Halbheit in der Position des Staates tritt schon dadurch in die Erscheinung, daß dieser Gesetzentwurf sich mit ängstlicher Vorsicht hütet, die Gesetzgebung in Ehefachen auch nur prinzipiell für ein Attribut der souveränen Staatsgewalt zu erklären. Eine solche Deklaration hätte mindestens den Standpunkt für die Zukunft gewahrt und wäre hiedurch dem Einwurfe begegnet, daß der ungarische Staat seine Bürger in den vitalsten Fragen des sozialen Daseins nur mit Hilfe von Ausnahme- und Nothgesetzen zu schützen vermag. In dieser Thatsache der Kreirung von Ausnahmegesetzen liegt schon an sich eine Demüthigung des Staates. Denn was sagt diese Thatsache voraus? Nichts anderes, als daß auf dem Territorium des Staates eine andere, nichtstaatliche Autorität besteht, welche das Recht und die Gewalt hat, in reinbürgerlichen Angelegenheiten Gesetze zu bringen und dieselben nach diesen außerstaatlichen Grundätzen und Vorschriften zu exekutieren. Ein Staat, der zu solchen Ausnahme-Gesetzen bemüht wird, ist nicht völlig Herr im eigenen Hause.

Alexandrowski! — mit diesen Worten stellte sich Zwanoff den Polizei-Organen vor. Darauf sprach er sich darüber aus, wie es gekommen sei, daß er sich habe festnehmen lassen. „Wenn Sie mir“, so sprach er, „in meiner eigenen Wohnung oder in der Straße begegnet wären, so wären Sie nicht so leicht mit mir fertig geworden. Mein Revolver hätte gewiß nicht geschwiegen und ich wäre Ihnen entgangen. Ich weiß, daß ich ein langgeachteter Lederbissen für die Regierung bin.“ In Betreff des ihm abgenommenen Revolvers bemerkte Peter Zwanoff, daß er ihn sehr billig gekauft habe. „Ich zahlte 30 Rubel, weil ich ihn zugleich mit einer ganzen Partie verschiedener Waffen gekauft habe.“

Die in den Zimmern Mylords sofort vorgenommene genaue Haussuchung ergab den Fund von 170 Exemplaren der „Narodnaja Wolja“, dem bekannten nihilistisch-terroristischen Organe; ferner einen Revolver. Auf Grund eines früheren Signalements nahmen die Polizei-Organen nicht ohne Ursache an, daß der zweite Gefangene ein Kamerad des nach Frankreich entwichenen Hartmann sei, der flüchtig geworden, lange gesuchte Verbrecher Scheljaboff. Peter Zwanoff leugnete jedoch diese seine Identitätsauf's Entschiedenste.

Die Gefangenen wurden noch am selben Abend in einer geschlossenen Kutsche in's Untersuchungs-Gefängniß gebracht und der Prokuratur übergeben. Erst als der Prokurators-Gehilfe Dobrshinski sich an Peter Zwanoff mit den Worten wendete: „Ich kenne Sie aus der Affaire im Jahre 1874, Sie sind Scheljaboff“, antwortete der vermeintliche Peter Zwanoff höhnisch: „Ihr ergebener Diener.“

Im Quartiere des Zwanoff wurden neun Pud = 360 Pfund Dynamit gefunden, nebst einer enormen Summe Geldes.

Man rücke uns nicht die historische Entwicklung der Dinge vor; denn mit diesem Argumente ließe sich im Grunde jede vernünftige Reform von vorneherein für unmöglich erklären. Auch die Entschuldigung mit der nöthigen Schonung der konfessionellen Empfindlichkeit, mit der erforderlichen Achtung und Schätzung der Autorität unserer rezipirten Kirchen und dgl. hält hier keinen Stand, denn vom orthodox kirchlichen Standpunkte (und nur dieser kann doch in Betracht kommen) ist jede Art von Civilehe „an sich schlecht und unfittlich“, jede führt zur „Entchristlichung des Staates“, zum „Aergerniß, zum Kommunismus“; ja Bischof G. Schopper sagt in seiner Schrift über die Civilehe gerade heraus, daß „das Gesetz durch die Civilehe das Verbrechen unterstütze.“ Diese Kirchlichkeit wird also diesen neuen Gesetzentwurf über die Ehen zwischen Christen und Juden vor dem bürgerlichen Forum ebenso verdammen, wie sie die obligatorische, die fakultative und die sogenannte „Nothcivilehe“ verwirft.

Ja, in gewissem Sinne muß dem kirchlichen Standpunkte dieser neueste Gesetzentwurf sogar ein noch größerer Gräuel sein. Unserem Justizminister ist nämlich bei aller peinlichen Rücksicht und Schonung der kirchlichen Interessen das eigenthümliche Malheur passirt, daß er gerade diejenige Eheschließung gestatten will, die im Sinne des kirchlichen Eherechtes seit den frühesten Jahrhunderten auf das Strengste perhorreszirt wurde. Ein Blick in die Handbücher über das kirchliche, namentlich über das katholische Eherecht liefert sofort die Ueberszeugung, daß nach diesen kirchenrechtlichen Satzungen „ein Getaufter mit einem Nichtgetauften keine Ehe schließen könne“; daß somit der Mangel der Einheit des christlichen Religionsbekenntnisses, d. i. die Religions- (nicht Bekenntnis-) Verschiedenheit, ein t r e n n e n d e s Ehehinderniß bildet, das sogenannte „impedimentum dirimens publicum disparitatis cultus.“

Und dennoch stellt dieser Gesetzentwurf gerade die Schließung solcher kirchlich arg verpönter Ehen als den alleinigen eigentlichen Zweck des zu schaffenden legislativen Aktes hin. Wenn man in diesem einen Punkte den kirchlichen Satzungen entgegengetreten und den Bedürfnissen des modernen Rechtsstaates Rechnung tragen könnte, warum zog man sich von den Konsequenzen dieses ersten Schrittes schon zurück? Die kirchlichen Ehehindernisse, die aus der Priesterweihe und dem Ehelibats-Gelübde folgen, schaffen diese nicht ebenfalls Mißstände, die sich bereits öfter fühlbar gemacht haben? Dabei begegnet unserem Justizminister nebenbei noch das weitere Unglück, daß er diese Ehehindernisse für „Glaubensdogmen der katholischen Kirche“ bezeichnet, was dieselben in keiner Weise sind. Diese Ehehindernisse sind nämlich bloße Vorschriften des „positiven“ Kirchen-Gesetzes, gehören zur kirchlichen Disziplin und es kann von denselben unter gewissen Fällen der Papst dispensiren, was bekanntlich bei den „Dogmen“ nimmer möglich ist.

Wenn also der Gesetzentwurf den Muth befaß, das weit ältere und strenger behauptete trennende Ehehinderniß der Religionsverschiedenheit anzugreifen, so ist nicht erfindlich, weswegen er vor

Auf diese Weise wurde, Dank der zähen Ausdauer der Polizei-Organen, der geistige Chef der revolutionären Partei, Trigonja, und der so wichtige Staatsverbrecher Terrorist Scheljaboff festgenommen und wahrscheinlich wird in Kurzem ihnen der Prozeß gemacht werden.

Dieser Fang hat eine umso größere Wichtigkeit, da aus der Aussage des verstorbenen Staatsverbrechers Goldenberg hervorgeht, daß Scheljaboff eine der hervorragendsten Rollen in der früheren Verschwörung, hauptsächlich bei der Legung der Mine auf der Sebastopolbahn in Alexandrow, gespielt habe. Andrey Scheljaboff lebte nach Aussage Goldenberg's mit einem Paffe, welcher auf den Namen des Kleinbürgers Tscheremissoff lautete und angeblich von der Stadt Jaroslaw ausgegeben worden ist. Goldenberg bezeichnete Scheljaboff als einen ungemein gebildeten, genialen Mann, welcher zur Partei der extremsten Terroristen gehört und in der „Versammlung der Volksfreunde“ in Moskalesk eine wüthende Rede gehalten und der energischste Gegner der Pläne des Revolutionärs Deutsch war während der Versammlungen in Charkow.

Es ist die verwegene Tollkühnheit dieses Scheljaboff geradezu unbegreiflich, daß er, nachdem er dem einen Verschwörerprozesse so glücklich entronnen war, sich in eine zweite terroristische Verschwörung einließ. Diesen Umstand erklärt sich die Geheimpolizei in der Weise, daß sie den Eid, mit welchem sich diese Terroristen zu ihren Verbrechen verpflichten, nicht nur als für den speziellen Fall geltend betrachten, sondern ihn für lebenslänglich bindend erklären. Die Geheimpolizei befaßt sich jetzt mit Recherchirung der Umstände, unter welchen die Nihilisten Gesinnungsgenossen anwerben. Man kann es nämlich gar nicht begreifen, in

den beiden anderen, kirchlich weniger bedeutenden Hindernissen so ehrfurchtsvoll vorüberzog. Auch soll es hier nachträglich betont werden, daß dieser Gesetzentwurf eine ganze Serie der wichtigsten Fragen in den Vordergrund der Diskussion stellt, Fragen, die sich auf den Glauben der aus einer Civilehe stammenden Kinder beziehen. Nach unseren dermaligen Gesetzen besteht in Ungarn der Taufzwang; jedes Kind christlicher Eltern unterliegt der Taufpflicht, gleichwie für jeden Erwachsenen der Bekenntniszwang besteht, so daß Jedermann sich einem der im Lande gesetzlich rezipirten oder tolerirten Bekenntnisse anschließen muß. Wie wird es nun hinsichtlich der Kinder aus den Ehen von Christen und Juden sein? Ist hier das Gesetz vom Jahre 1868 anwendbar, wonach die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der der Mutter folgen müssen? Wir glauben nicht; denn der G.-A. LIII. : 1868 spricht nur von der „Reziprozität der gesetzlich anerkannten christlichen Konfessionen“; von dem mosaischen Bekenntnisse ist darin keine Rede. Damit steht die weitere Frage in Verbindung: darf ein Christ zum Judenthume übertreten? Darf dies insbesondere von dem christlichen Eheheil in einer der in Aussicht gestellten christlich-jüdischen Ehen geschehen? Und wieder müssen wir diese Fragen nach unseren Gesetzen mit „Nein“ beantworten. Der Uebertritt zum Judenthume bleibt auch nach diesem Gesetze nicht gestattet und diese Thatsache beleuchtet abermals in anderer Richtung die Unzulänglichkeit der von der Regierung getroffenen Entscheidung.

Zum Schlusse noch ein Wort über die Halbheit dieses Gesetzentwurfes. Indem das in Antrag gebrachte Gesetz bloß die Ehen zwischen Christen und Juden gestattet, klassifizirt der Staat quasi seine gleichberechtigten Bürger wie ein ungerechter Hausvater, der sein Hab und Gut nach Vorliebe und Vorurtheil unter seine Kinder austheilt. Eine solche Scheidung steht mit der gesetzlichen Gleichberechtigung der Staatsbürger im Widerspruch und schädigt zugleich die Interessen zahlreicher Familien, welche vom Staate nach wie vor den oft einseitigen und deshalb ungerechten kirchlichen Vorschriften überantwortet werden. Was aber soll aus den Ehen und Kindern der Nazarenen, der Anabaptisten, der Methodisten, der Sabbatharier u. werden? Bleiben diese auch fernerhin ungesetzliche Konkubinate und deren Kinder illegitime Sprößlinge? Hat der Staat für diese keineswegs unbeträchtliche Anzahl von Bürgern keine Verpflichtungen? Wir können darum unser Urtheil nur wiederholen: Dieser Gesetzentwurf markirt wohl einen Fortschritt, aber keinen genügenden. Derselbe kann nur in dem Falle theilweise Befriedigung schaffen, wenn er einer gründlichen und umfassenden Revision unterzogen und die Regelung der religiösen Fragen ebenfalls nicht gänzlich außer Acht gelassen wird.

Die Ereignisse in St. Petersburg.

Was heute von erwähnenswerthen Nachrichten aus der russischen Hauptstadt und über die mit den Petersburger Ereignissen im Zusammen-

welcher Weise diese „Verbungen“ geschehen und wie ganz unbekannt Menschen aus den verschiedenen Enden des Reiches zusammenkommen, um solche gefährliche Verbrechen zu erdenken, deren Details zu verhandeln und unverrathen — auszuführen.

* * *

Ueber dasselbe Thema, die Verhaftung einiger Hauptführer der Nihilisten, sind die „Nowosti“ Folgendes zu berichten im Stande:

Am 24. Februar wurde die Polizei aus dem Auslande benachrichtigt, daß ein Führer der revolutionären Partei, bekannt unter dem Namen „Mylord“, nach Petersburg abgereist sei. In der That trat bald darauf der als „Mylord“ bezeichnete Agitator, ein Student der Dössaer Universität (nach den Informationen des „Herold“ ein Dössaer Advokat), Namens Trigonja, in Petersburg auf und miethete sich, nachdem er vorher mehrmals seine Wohnung gewechselt hatte, im Hause Lichatschew auf dem Newski-Prospekt, gegenüber dem Antschkoff-Palais im Chambre-Garni ein Zimmer ein und ließ sich bei der Polizei mit seinem wahren Namen anmelden. Am 8. März berief der Chef der Staatspolizei den Gehilfen des Priitaw's vom Spazki'schen Stadttheil, N. J. van der Bergen, zu sich und beauftragte ihn, in Gemeinschaft mit dem Quartalaufseher Laich und mit den Agenten der Geheimpolizei, Malkewitsch und Gulewitsch, den Studenten Trigonja zu überwachen. Die betreffenden Beamten nahmen sofort im Chambre-Garni ein Zimmer ein und von diesem Augenblicke an wurde jeder Schritt des Verdächtigen überwacht. Obgleich Trigonja keine Ahnung davon hatte, daß er überwacht wurde, so wandte er doch alle mögliche Vorsicht an, wenn er irgend einen Punkt der Stadt besuchen wollte. Er machte Umwege, besuchte Gasthäuser und langte zuweilen erst nach zwei oder drei Stunden an dem gewünschten Punkt an. Er wurde aber umso energischer überwacht, als es bekannt geworden war, daß er einer der Leiter des revolutionären Exekutivkomitès und für

hang stehenden Vorfälle in anderen Städten vorliegt, fassen wir im Nachstehenden zusammen:

Polizei und Nihilisten.

Czar Alexander III. hat den vom neuen Polizeimeister Baranoff vorgelegten Entwurf einer Polizeireform genehmigt. Die Polizei wird nach französischem und englischem Muster ausschließlich die Aufgabe haben, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen.

Die wegen der Mine angeordnete Untersuchung hat fürs erste zur Folge gehabt, daß der Chef der geheimen Abtheilung der Kanäle des Stadthauptmannes und der Gehilfe des Letzteren ihren Abschied einreichten und höhere Polizeibeamte, wie Tegless, Gereplandi und Dmitrijeff, ihrer Posten enthoben wurden.

Die „Petersburger Wjed.“ kündigen die schärfsten Mafregeln an. Ein Militärordon soll um Petersburg gezogen werden und alle Häuser, in oder unter welchen Minen entdeckt werden, werden konfiszirt.

Die „Petersburger Ztg.“ meldet, es sei der Polizei gelungen, auf dem Wassili-Dtrow einen Schlupfwinkel der Sozialisten zu entdecken. Schon lange war es aufgefallen, daß eine im Hause Soloff befindliche Tabaksbude, obwohl das Geschäft sehr flau ging, doch von einer großen Zahl junger Leute besucht wurde.

Es ist festgestellt, daß in den letztverfloffenen sieben Wochen in Petersburg an acht Stellen eine Gesamtmenge von sechsundsiebzig Zentner Dynamit gefunden wurde.

Man behauptet, die Nihilisten-Partei habe seit dem November-Prozesse in Petersburg mehr als tausend Theilnehmer gewonnen, meist intelligente Elemente. Unter den jüngst Verhafteten befinden sich mehrere Edelleute.

Ueber den Käsehändler Kabozoff, aus dessen Laden der Minengang angelegt war, berichtet die „Petb. Gaz.“ noch Folgendes: Die Hausknechte fingen an, etwa eine Woche vor der Entdeckung der Mine wahrzunehmen, daß dessen „Frau“ mehrermale erst gegen 2 Uhr Nachts heimkehrte.

Die Anwendung von Sprenggeschossen sei. Trigonja war hoch und stark gewachsen, trug einen schwarzen Bart, war brünett, mit einer stark gebogenen Nase und ging stets sehr fein gekleidet.

Am Abend desselben Tages, als bei Trigonja sich gerade ein gewisser Peter Zwanoff, im Hause Nr. 18 auf dem Ismailowst-Polk wohnhaft, befand, nahmen die Herren van der Bergen, Laich, Malkewitsch und Gulzewitsch ein Zimmer im Chambre-Garni ein und besahen der Magd, Trigonja unter irgend einem Vorwand herauszutreten.

Dieser Fang, der Dank der Umsicht und Vorsicht der Herren van der Bergen und Laich gemacht ist, ist von einer umso größeren Bedeutung, als durch die Aussagen des verstorbenen Staatsverbrechers Goldenberg konstatiert ist, daß Scheljaboff an dem beabsichtigten Verbrechen auf der Losowo-Sebastopoler Bahn theilgenommen hat.

von Cigarretten u. s. w. schrieben die Hausknechte ihrem leichtfertigen Lebenswandel zu. Einmal sagte der Oberhausknecht ihrem Manne: „Warum lässest du deiner Frau so freie Hand. Sie raucht und kommt spät nach Hause.“

„Darauf erwiderte ihm Kabozoff: „Was soll man mit einem lieberlichen Frauenzimmer thun? Sie hat sich selbst von mir freigemacht.“

Die Ueberlieferung bestärkte die Hausknechte noch mehr in ihrem Verdachte, denn sie konnten nicht begreifen, warum Kabozoff und seine Frau ein Quartier gemiethet hatten, in welchem sie nur Nachtheil erlitten.

In einer Korrespondenz der „Times“ wird Genf als das wahrscheinliche Hauptquartier der Nihilisten bezeichnet. Der Korrespondent hebt als auffallend hervor, daß, während die Nihilisten stets in drohenden Aeußerungen ihrem Hass gegen den verstorbenen Czar, dessen Bruder und Neffen, sowie gegen gewisse Günstlinge Ausdruck gaben, er niemals von ihnen auch nur ein einziges Wort gegen den jetzigen Czar gehört habe.

Anlässlich eines von mehreren in Jassy Lebenden Sozial-Demokraten und Nihilisten beabsichtigten Banketts zu Ehren der Pariser Kommune wurden in Jassy einige Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Anlässlich des Geburtstags Kaiser Wilhelm's war am 22. d. in Petersburg Empfang beim deutschen Botschafter. Sonst pflegten an dem Geburtstage des deutschen Kaisers nur Mitglieder des diplomatischen Korps dem deutschen Botschafter Gratulationen darzubringen.

Allerlei Nachrichten.

Einem vom 17. März datirten Petersburger Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „In den Kreisen der höheren Gesellschaft besprach man sofort eingehend die Frage, wie sich nun wohl der neue Herrscher zeigen würde, in der äußeren Politik sowohl, als auch in dem, was gerade diese Gesellschaftsklasse zunächst betraf, in den speziell auf den Hofstaat bezüglichen Angelegenheiten.“

Einem vom 17. März datirten Petersburger Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „In den Kreisen der höheren Gesellschaft besprach man sofort eingehend die Frage, wie sich nun wohl der neue Herrscher zeigen würde, in der äußeren Politik sowohl, als auch in dem, was gerade diese Gesellschaftsklasse zunächst betraf, in den speziell auf den Hofstaat bezüglichen Angelegenheiten.“

Einem vom 17. März datirten Petersburger Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „In den Kreisen der höheren Gesellschaft besprach man sofort eingehend die Frage, wie sich nun wohl der neue Herrscher zeigen würde, in der äußeren Politik sowohl, als auch in dem, was gerade diese Gesellschaftsklasse zunächst betraf, in den speziell auf den Hofstaat bezüglichen Angelegenheiten.“

Einem vom 17. März datirten Petersburger Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „In den Kreisen der höheren Gesellschaft besprach man sofort eingehend die Frage, wie sich nun wohl der neue Herrscher zeigen würde, in der äußeren Politik sowohl, als auch in dem, was gerade diese Gesellschaftsklasse zunächst betraf, in den speziell auf den Hofstaat bezüglichen Angelegenheiten.“

Einem vom 17. März datirten Petersburger Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „In den Kreisen der höheren Gesellschaft besprach man sofort eingehend die Frage, wie sich nun wohl der neue Herrscher zeigen würde, in der äußeren Politik sowohl, als auch in dem, was gerade diese Gesellschaftsklasse zunächst betraf, in den speziell auf den Hofstaat bezüglichen Angelegenheiten.“

und die übrigen Mitglieder der französischen Botschaft im deutschen Botschaftshotel nicht erschienen sein.

Kaiser Alexander III. wird nach der Befehung seines verstorbenen Vaters aus dem bisher von ihm bewohnten Anitschkoff-Palais in das Winterpalais übersiedeln. Der neue Kaiser hat an den Sultan das folgende Telegramm gerichtet: „Die Gefühle, welche mir Ew. Majestät gelegentlich meiner Thronbesteigung ausdrückten, berühren mein Herz auf das Lebhafteste.“

Ein Berliner Telegramm meldet: „Hier wird die russische Anregung wegen einer Kooperation der Kabinete gegen Nihilisten und Internationalen sehr ernst ventiliert.“

Budapest, 23. März.

Wie wir von verläufiger Seite vernehmen, wird die Regierung in den nächsten Tagen den Gesetzentwurf über die Konzessionierung der Budapest-Semliner Bahn dem Reichstage vorlegen.

Der Reichstag wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

Die Regierung wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

Die Regierung wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

Budapest, 23. März.

Wie wir von verläufiger Seite vernehmen, wird die Regierung in den nächsten Tagen den Gesetzentwurf über die Konzessionierung der Budapest-Semliner Bahn dem Reichstage vorlegen.

Der Reichstag wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

Die Regierung wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

Die Regierung wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

Die Regierung wird sich nächstens mit einer wichtigen Vorlage über die Grundsteuerregelung, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, zu befassen haben.

also im besten Falle Anfangs 1884 mit unserem Ra-
staster an dem Punkte angelangt sein, wo das öster-
reichische Operat heute steht; nur ist dort das Werk
im Jahre 1869, bei uns im Jahre 1875 in Angriff
genommen worden; das österreichische Werk kostet bis
nun 26 Millionen, das ungarische Operat wird bis
1884 15-16 Millionen kosten. Bemerkten wollen wir
noch, daß nach den bisherigen vorläufigen Schätzungen
der Reinertrag des Grundbesitzes in den gesammten
Ländern der ungarischen Krone 181 Millionen Gulden be-
trägt, in Oesterreich ist der Reinertrag definitiv mit
169.6 Millionen fixirt; die Grundsteuerhauptsumme
soll ohne Grundentlastungszuschlag in Ungarn mit 29,
in Oesterreich mit 37.5 Millionen festgesetzt werden.

* Das Oberhaus hat heute Nachmittags eine
kurze Sitzung gehalten, in welcher die ständige drei-
theilige Kommission ihre Berichte über die auf die
neuen Universitätsbauten, auf die hauptstädtische
Polizei und auf die Modifikation des Stempelgesetzes
bezüglichen Gesetzentwürfe einreichte. Die meritorische
Beratung dieser Gesetzentwürfe wurde für nächsten
Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

* Der Ministerpräsident Tisa hat heute eine
unter Führung des Ofner serbischen Bischofs Arsen
Stojovic bei ihm erschienene Deputation der
Mitglieder des Karlovißer serbischen Kirchenkon-
grefses empfangen, welche die Bitte stellte, daß der
Minister wegen Wiedereinberufung des serbischen Kon-
grefses in Karlowitz allerhöchsten Ortes eine Vorlage
machen möge. Minister Tisa hat die Erfüllung dieses
Wunsches zugesagt.

* Für die heuer in Paris zu veranstaltende
internationale elektro-technische Ausstellung haben sich
in Ungarn nur fünf Aussteller gemeldet. In Folge dessen
wird die in dieser Angelegenheit vom Ministerium be-
stellte Kommission dem Kommunikationsminister den An-
trag unterbreiten, daß Ungarn als Staat sich an dieser
Ausstellung nicht betheiligen und keinen Ausstellungsraum
beanspruchen soll, die ungarischen Staatsbürger aber,
welche die Ausstellung vielleicht doch besuchen wollen,
sollen sich im Sinne des §. 12 des Ausstellungsstatuts
direkt an den französischen Ausstellungs-Kommissär
wenden.

Ausland.

Budapest, 23. März.

Zur Tagesgeschichte.

Seit dem Petersburger Attentate erheben sich
stets mehr Stimmen, welche die Wiederher-
stellung des drei Kaiserbundes ver-
langen. Darauf erwidert nun die „Kreuzzeitung“ in
einem inspirirten Artikel, Bismarck denke nicht daran,
das deutsch-österreichische Einverständnis in hervortre-
tender Weise, als bisher, zum Pivotal einer allgemei-
nen Politik zu machen. Jenes Bündniß habe auch für
Deutschland keine Wichtigkeit, besonders falls Rußland
eine scharfe Stellung gegen Deutschland einnehmen
würde, und das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn habe
in dieser Beziehung schon manchen bedeutenden Ein-
fluß gehabt. Da die früheren Befürchtungen aber ge-
genwärtig sich keineswegs bestätigen, die russische Re-
gierung vielmehr wünscht, die bisherigen Beziehungen
mit Deutschland aufrecht zu erhalten, so liege kein
Grund vor, die Beziehungen Deutschlands zu einem
anderen Staate schärfer zu betonen.

Ferner meldet man aus Berlin, daß im
Kultusministerium wichtige Entscheidungen getroffen
sind, deren Folgen zur Beilegung des sta-

lich-kirchlichen Konflikts möglicherweise
von hervorragender Bedeutung sein dürften. In der
Audienz, welche der Kultusminister Puttkammer vor-
gestern beim Kaiser hatte, sollen diese Entscheidungen
die Sanktion erhalten haben. Doch ist zu bemerken,
daß es sich dabei nicht um Verhandlungen mit der
Kurie, sondern um Entscheidungen betreffs Einschränk-
ungen des Sperrgesetzes zc. handelt.

Durch den gestrigen französischen Minister-
rath bei Grévy wurde die Ministerkrise be-
seitigt. Die Frage, um die es sich handelte, war,
ob sich das Ministerium in Angelegenheit des Listen-
Strutiniums neutral verhalten solle. Sieben Minister
stimmten für, drei (Jerry, Barthélemy und Tirard)
gegen die Neutralität. Heute wird Jerry der Wahl-
reform-Kommission bekannt geben, in Folge welcher
Umstände das Ministerium sich zur Nichtintervention
entschlossen habe. Angesichts der Spaltung der repu-
blikanischen Partei in dieser Frage, werde der Mini-
ster weiter betonen, müsse der Kammer die volle Frei-
heit der Entscheidung gelassen werden, und ebenso
wahre sich jeder Minister die Freiheit der Abstimmung.
In den Kreisen der Abgeordneten wie in den repu-
blikanischen Journalen ist man über dieses Resultat er-
freut. In Folge dieses Beschlusses des Ministeriums
wird die Kommission ihre Arbeiten beschleunigen, so
daß die Angelegenheit noch vor Ostern auf die Tages-
ordnung der Kammer kommen dürfte. — Gambetta
wird dem Präsidenten Grévy wahrscheinlich heute
Abends einen Besuch abstatten. Diese „Lösung“ be-
seitigt nicht den Konflikt, sondern verkleistert ihn nur.
Daß die Neutralität des Ministeriums dem Listen-
Strutinium zugute kommt, ist zweifellos; doch ist dessen
Sieg darum nicht sicher. Die jüngsten Episoden lassen
übrigens allenthalben tiefe Verstimmung zurück; sie be-
weisen die geheime Rivalität zwischen den republikani-
schen Fraktionen und zeigen schon jetzt, daß die nächsten
Generalwahlen hauptsächlich ein Duell auf Leben und
Tod zwischen der republikanischen Union und der repu-
blikanischen Linken sein werden.

Nach den Berichten aus Konstantinopel
hat die Pforte bisher noch kein annehmbares Anerbie-
ten zur Beilegung der griechischen Grenz-
frage gemacht. Wenn dies auch in der letzten
Sitzung nicht geschieht, dann werden die Botschafter
einen Grenzvoranschlag entwerfen und sich zuerst der
Zustimmung Griechenlands für denselben versichern,
um ihn sodann mit um so wirksamem Nachdrucke der
Pforte empfehlen zu können. Dagegen behauptet eine
Pariser Depesche, die friedliche Lösung stehe bevor.
Die Pforte hat, wie es heißt, eingewilligt, an Grie-
chenland Halb-Thessalien mit Bolo und Larissa abzu-
treten. Die Mächte werden die türkischen Vorschläge
an Griechenland mittheilen und man hofft, es werde
sich jetzt, da es nur noch auf England allein zählen
könne, fügen. Die übrigen Mächte sind der Ansicht,
daß die Pforte ihr Möglichstes gethan habe, um den
Frieden zu wahren.

Im englischen Unterhause gab Glad-
stone unter großem Beifall des Hauses die mit den
Boers vereinbarten Friedensbedin-
gungen bekannt. Dieselben bestimmen, daß die
Suzeränität der Königin in Transvaal anerkannt, den
Boers ein vollständiges Selbstgovernment zugesagt, die
Kontrolle über die auswärtigen Angelegenheiten vorbe-
halten und die Etablierung eines englischen Konsulats
in der zukünftigen Hauptstadt des Transvaal vollzogen
werde. Die Kommission, bestehend aus Robinson,
Wood, Bilbiers und dem Oberrichter des Kap, wird
die Bedingungen zum Schutze der Interessen der Ein-

geborenen und des Arrangements der Grenz-Angele-
genheiten erwägen, ferner beschließen, ob irgend ein
Gebietstheil und welcher innerhalb gewisser Grenzen
östlich des Transvaal abgelöst werden soll. Die Boers
ziehen sich vom Meta zurück und zerstreuen sich in ihre
Heimath. Die englischen Garnisonen rücken weder vor,
noch werden Kriegsvorräthe nach dem Transvaal ge-
schickt werden.

Lokal-Anzeiger.

Schwurgericht oder ordentlicher Richter?

— Außerordentl. Sitzung des Municipalausschusses. —

Budapest, 23. März. Die hauptstädtische Re-
präsidentanz wird die Verhandlung über das neue
Baustatut, welche den Gegenstand der heutigen
außerordentlichen Generalversammlung bildete, erst —
morgen beginnen, da die heutige dreistündige Sitzungs-
dauer von einem Präudium ausgefüllt wurde, das
von kleinen Anfängen nach und nach — den Reprä-
sentanten selbst ganz unerwartet — zu einer ziemlich
animirten Diskussion führte. Auf Antrag des vorstehen-
den Oberbürgermeisters wurde nämlich in Folge der
Dringlichkeit des Gegenstandes die Petition in Ber-
handlung gezogen, welche an den Reichstag betreffs
des Expropriations-Gesetzentwurfes gerich-
tet werden soll. Der Kardinalpunkt dieser, von der
Baufkommission und dem Magistrat in Vorschlag ge-
brachten Petition ist bekanntlich die Bitte, daß das
Projekt der Aufhebung des Geschwornengerichtes in
Expropriationsangelegenheiten fallen gelassen werde.
Anfangs schien es, als ob die Sache in fünf Minuten
erledigt werden sollte; die von Dr. Drbágh vor-
gebrachten oppositionellen Bemerkungen brachten in-
dessen genau ein volles Dutzend Redner zum Spre-
chen und es entwickelte sich ein sehr lebhaftes Wort-
gefecht mit der Parole: Hie Schwurgericht, hie ge-
lehrter Richter. Die imposante, fast an Einstimmigkeit
grenzende Majorität erklärte sich schließlich für die Be-
tention im Sinne der Magistratsvorlage. — Hier der
Verlauf der Sitzung:

Magistratsnotar Peter Rozsa referirt den Antrag
der Baukommission und des Magistrates, es möge an den
Reichstag eine Petition gerichtet werden mit der Bitte,
daß — den Bestimmungen des demselben unterbreiten-
ten Expropriationsgesetzentwurfes entgegen — das
Expropriationsverfahren dem Wirk-
ungskreise des Geschwornengerich-
tes nicht entzogen werde. In der Repräsen-
tation wird übrigens gesagt, daß die Kommune eventuel-
len Modifikationen des Schwurgerichtsverfahrens zu-
stimme. Géza Polonni wünscht, jener Abg., in wel-
chem es heißt, daß in Folge des Refurses der Partei
unter Umständen eine Prozeßnovisation vor
einem anderen Schwurgerichte Platz greifen könne,
möge fortfallen, da das Inappellable des Urtheils die
Basis der Schwurgerichts-Institution bildet.

Alexander Drbágh plaidirt unter lebhafter An-
ruhe gegen die Beibehaltung des Schwurgerichtsver-
fahrens. Eine zehnjährige Praxis — sagt Redner — habe
den Beweis erbracht, daß die Geschwornen in der Regel
exorbitant hohe Schätzungspreise feststellen. Sie bestehen
aus Grund- und Hausbesitzern, die von der Ansicht aus-
gehen, je höher sie die Realität ihres Mitbürgers schätzen,
desto größer wird der Werth der eigenen Realität, und
dann — heute mir, morgen dir. (Unruhe; Widerspruch.)
Redner führt zwei Beispiele an, daß für zwei Häuser,
welche Jahre hindurch mit 28,000 fl., respektive 18,000 fl.
feil waren, später im Expropriationswege 63,000 fl. und
39,000 fl. zugeprochen wurden. Er feinericetis hat mehr
Vertrauen zu dem Urtheile des unparteiischen, verantwort-
lichen Richters. Bernhard Friedmann polemisiert gegen den
Vorredner und unterstützt den Magistratsantrag. Moriz

handelte, ein Kosak und ein Polizist auf die Kaa hin-
aufkletterten, ihn herabholten, prügelten und dann ein-
sperrten.

Von einem Vertrauen zum Volke ist unter den
heutigen Verhältnissen keine Rede und das Volk ant-
wortet mit Mißtrauen. Es ließ auch darum die Be-
hörde schalten und walten, berücksichtigte nicht deren
Absichten und betrachtete Alles, was geschah, als eine
nicht das Volk, sondern nur die Regierung angehende
Angelegenheit. Wie schädlich dieser Mangel an Mit-
wirkung seitens des Volkes wirkt, trat bei diesem An-
laß klar hervor und mußte peinlich berühren. Wohl
waren Tausende von Menschen an der Rewa und auf
den wenigen Plätzen, wo sie die Polizei stehen ließ,
aber sie schienen nur Neugierige, nicht Theilnehmer zu
sein, und die Gesellschaft, welche gewiß das innigste
Mitgefühl kundgegeben hätte, war hinter verschlossenen
Fenstern nicht zu sehen. So fehlte die wirksamste
äußere Staffage für das Leichenbegängniß, so fehlte
jede spontane, innig gefühlte und herzlich ausgespro-
chene Theilnahme.

Aber auch dem Zuge selbst fehlte jene Würde
und Weihe, welche man erwarten durfte und die dem
Programme entsprechen sollte. Dasselbe war auf einen
wahrhaft kaiserlichen Pomp berechnet und man hatte
bei der Ausführung nicht gepart, allein das Arrange-
ment klappte nicht und es fehlte die große, ungestörte
Wirkung. Nur die Militär-Eskorte marschirte in Pa-
radeschritt, die Träger der Standarten aber und die
der Wappen, die Führer der Trauerpferde, dann die
Repräsentanten der Bauernschaft, die Deputationen der
Städte und Gouvernements bewegten sich bald im
Laufschritt, bald im mühsam sich schleppenden Tempo,
die Reichen und Glieder wurden nicht streng einge-
halten, die Fahnenträger verstanden nicht recht die

seines Vaters hängt, und daß er dies überall beweist,
dient besonders den in höheren Stellungen befindlichen
Trägern deutscher Namen zur Beruhigung, denn, wie man
sich denken kann, hatte man von national-russischer Seite
in dieser Beziehung bereits die weitestgehenden Kombina-
tionen aufgestellt und Hoffnungen ausgesprochen, an deren
Realisirung man jetzt jedoch schon stark zweifelt; vielleicht
ist man sogar bereits unangenehm enttäuscht.“

Interessant ist das folgende Bild Petersburgs
und des Leichenbegängnisses Kaiser Alexander II.:
Daß eine Stadt, in welcher der Kaiser gestorben
ist, so wenig äußere Zeichen der Trauer veranstaltet;
daß eine Stadt, in der ein Kaiser auf so entsetzliche
Weise ermordet wurde, so wenig Kundgebungen ihres
Abscheues und ihres Mißgeföhles an den Tag legt;
daß eine Stadt, deren Gassen unterminirt worden sind,
fast gleichgültig am nächsten Tage von der Sache spricht
— das ist eben nur in Petersburg möglich. Ich will
gar keine Vergleiche anstellen, was etwa in einer anderen
Stadt unter ähnlichen Verhältnissen geschehen wäre,
aber selbst ohne allen Vergleich macht Petersburgs
äußeres Bild jetzt wenig den Eindruck einer um ihren
Kaiser trauernden, um ihre Zukunft besorgten Stadt.

Diese Thatsache ist leicht konstatiert; schwerer ist
es, deren Ursachen mit einiger Bestimmtheit anzugeben.
Viel ist allerdings auf Rechnung des russischen Volks-
charakters zu setzen, der zu lauten Aeußerungen von
Schmerz und Freude nicht hinneigt. Allein die letzten
Ereignisse sind doch so furchtbarer Art, daß sie selbst
ein durchaus apathisches Volk zu lebhafteren Kund-
gebungen veranlassen könnten. Wenn dies dennoch nicht
geschah, müssen eben noch andere Ursachen wirksam
sein. Eine derselben ist der ungeheure Abstand zwischen
dem Hofe und dem Volke. Wo die intimeren Beziehun-
gen ferngehalten werden, kann es auch zu intimeren

Kundgebungen nicht kommen. Tritt noch hinzu, daß
man das Volk jahrhundertlang verhindert hat, eine
selbstständige Aeußerung laut werden zu lassen, dann
erklärt sich die Zurückhaltung schon leichter. Man thut
viel von dem, was die Polizei verbietet, aber man thut
nur das, was sie direkt anbefiehlt. So eine anbefohlene
Trauer muß aber auf einen Nichtrußen eine deprimie-
rende Wirkung üben. Er sieht auf Schritt und Tritt,
daß Niemand über das anbefohlene Maß hinausgeht,
ja eher hinter demselben zurückbleibt.

So ging Alles seinen Geschäften nach, als ob
nichts geschehen wäre, Newski und Morstaja waren
belebt wie sonst und die Einschränkung in Verkehr und
öffentlichen Vergnügungen konnten ebenso auf Rech-
nung der Fastenzeit, als auf den Tod des Kaisers zu-
rückgeführt werden. Selbst als man den toden Kaiser
zu seiner letzten Ruhestätte brachte, ließ sich keine an-
dere als die angedeutete Stimmung konstatiren. Das
Volk war von dem Trauerzuge so weit zurückgedrängt
worden, daß es nur aus der Ferne einen Blick auf
den Sarg werfen konnte. Die Vorsicht wurde außer-
ordentlich weit, zu weit getrieben, wenn es auch in
dieser Zeit geboten war, vor allem Anderen für die
Sicherheit der kaiserlichen Familie zu sorgen.

Den Besitzern der Häuser, längs deren Fronten
der Leichenzug sich bewegen sollte, wurde strengstens
verboten, jemand Anderen als die Hausgenossen an
diesem Tage bei sich aufzunehmen. In die Banken
wurden städtische Beamte exponirt, welche die Einhal-
tung des oberwähnten Befehles überwachen mußten.
Fenster durften nicht geöffnet, Balkone nicht betreten,
Tribünen nicht gebaut werden. Ja selbst auf die vor
Anker liegenden Schiffe durfte Niemand gehen und
nicht einmal ein Matrose die Kaaen besteigen. Ich war
Zeuge, daß, als ein Matrose diesem Verbote zuwider-

Nacht deduzirt aus seinen eigenen Erfahrungen als Geschworne in Expropriationsangelegenheiten, daß diese Institution unhaltbar sei. Die Geschwornen-Institution ist ein Bambyr. (Heiterkeit.) Fälle von 100prozentigen Ueberzahlungen gehören zur Tagesordnung. Er schließt sich den Anschauungen Ország's vollkommen an. Gustav **Fuchs** spricht für die Beibehaltung der Jury. Peter **Busbach** hält die Geschworneninstitution berufen, das Gegenwärtige gegen die Anreizungsgelüste der Regierung zu bilden. (Lebhafte Zustimmung.) Dr. Ország — sagt Redner — mag in einzelnen Fällen Recht haben, aber er (Busbach) sieht es lieber, daß der Staat oder die Stadt ein Besitzthum um 50% überzahle, als daß der Private um einen noch so geringen Bruchtheil seines schwer erworbenen Eigenthums geschädigt werde. (Beifall.) Er empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. B. **Véla Eipthay** sagt, die Hauptfrage sei nicht, ob die Institution der Geschwornen oder der Richter mehr Garantie biete, sondern ob Geschworene oder Richter ein gerechteres Urtheil fällen. Er ist ein Gegner der Expropriation überhaupt und der Geschwornen in Expropriationsangelegenheiten insbesondere. Die Letzteren nehmen in der Regel nicht nur auf das Objekt, sondern auch auf das Subjekt Rücksicht. Wenn ein und dieselbe Realität dem K gehört, wird sie anders geschätzt, als wenn sie Eigenthum des Y wäre. Er könnte Namen nennen, wenn er wollte. (Unruhe.) Das richterliche Verfahren gewähre ihm eine größere Beruhigung. Im Momente, wo man von der Ansicht ausgeht, daß die Expropriation im öffentlichen Interesse gelegen sei, darf man derselben keine Institution gegenüber stellen, welche durch übermäßige Protektion der einzelnen Parteien das öffentliche Interesse schädigt.

Moriz Stiller erklärt sich für den Magistratsantrag. Bei Fragen des Schadenersatzes müssen sämtliche oberschwebende Verhältnisse berücksichtigt werden, die der an Paragrafen gebundene Richter nicht zu beachten vermag. (Beifall.) **Ludwig Niny** plaidirt für das Expropriationsverfahren durch Richter. **Alexander Hegedüs** sucht zu erweisen, daß die geplante Institution keinerlei Liberalität in sich berge. Im Gegentheil, man müsse der Regierung noch Dank sagen, daß sie die Geschwornen all jener Unannehmlichkeiten und Gefahren enthebe, welchen sie gegenwärtig durch Ueberredung, PreSSION u. ausgeht sind. Nur der Richter besitze die notwendige Sachkenntnis und Unparteilichkeit. **Andreas Tavasi** und **Franz Dobos** sprachen für den Magistratsantrag. **Desider Szilágyi** findet es natürlicher und zweckentsprechender, wenn die Kompetenzen der Geschwornengerichte beibehalten wird. (Lebhafte Beifall.) Die Rechtsbasis zu beurtheilen, dazu bedarf er des gelehrten Richters, aber wo diese Rechtsbasis unanzweifelbar ist, wo es sich lediglich um die Feststellung der Schadenersatzsumme handelt, dazu gehören Männer, welche die Verhältnisse des realen Lebens kennen. (Lebhafte Beifall.) Man spricht von PreSSION, Ueberredung u. u. u. Wer bürgt dafür, daß die „Informatoren“ sich dann nicht an den gelehrten Richter wenden werden? (Zustimmung.) Auch der Richter wendet sich überall, wenn es sich um Schadenersatzfragen handelt, an Sachmänner. Bleiben wir bei den Geschwornen, petitioniren wir um die Beibehaltung dieser Institution, da man sonst befürchten muß, daß die Konsequenz der Aufhebung derselben sich vielleicht später auf eine andere homogene Institution erstrecken werde. Und eine Restitution wäre dann gar zu schwer! (Ehnenrufe.) **Hegedüs** bittet in einer persönlichen Frage um das Wort und verwahrt sich sodann dagegen, daß der Vorredner aus einer Frage rein vermögensrechtlicher Natur politische Folgerungen ziehe, worauf **Szilágyi** unter stürmischem Beifall der Anwesenden erwidert, daß er nur auf das ursächliche Moment hingewiesen habe und nichts dafür könne, wenn Hegedüs in einer Begriffsverwirrung sich mit demselben identifizire.

Nach einem Schlussworte **Polonyi's** und **Ország's** schreitet die Generalversammlung zur Abstimmung und acceptirt nahezu einstimmig den Magistratsantrag sammt dem **Ultrage Polonyi's**, d. h. es wird an den Reichstag um Beibehaltung der Geschwornen-Institution eine Petition gerichtet, aus welcher die Stelle von dem Refusse gegen die Urtheile des Schwurgerichtes gestrichen wird.

Morgen beginnt die Generalversammlung mit der Verhandlung des Baustotus.

Fahnen zu entfalten, und da man keine Ordnung sah, glaubte man, der Zug stelle sich erst zusammen, während er schon vorüber war. Es kam erst zu einer strengen Gliederung, als die Ministerien einherschritten, dann die Beamten, welche auf goldenen Rissen die Orden und Regalien trugen. Namentlich auf die Kronen waren Aller Augen gerichtet. Eine war mit Pelz verbrämt, eine andere gleich einer spitzigen Haube, eine dritte einer runden Kappe; nur zwei Kronen hatten die eigentliche Kronenform. Darunter war die große Reichskrone, deren funkelndes Gestein weithin sichtbar war. Sie war dem alten Kaiser gewaltsam vom Haupte gerissen worden und der Erbe und künftige Träger derselben ging heute als weinender Sohn hinter dem Sarge des Vaters. Es war dies wohl der eindrucksvollste Moment des Trauerzuges. Hinter dem goldenen Wagen folgten, sowie es Leidtragenden geziemt, die Söhne des ermordeten Kaisers. Es war ein einfaches, ruhrendes menschliches Bild. Nicht der neue Kaiser, nicht die Großfürsten, nur als die trauernden Kinder erschienen sie da und gebeugten Hauptes, bewegten Gemüthes gingen sie den schweren Gang.

In vierzehn Tagen erst erfolgt die Beisetzung der Leiche in der Gruft der Ahnen. Dann schließt sich die Erde über dem Sarge und der neue Kaiser tritt in sein volles Erbe ein. Die Eindrücke, die er bei der Thronbesteigung empfangen hat, die Gefühle, die ihn beim Anblick der Leiche seines Vaters bewegt haben, sie werden für alle Zeiten einen bleibenden Einfluß auf ihn haben, sie werden ohne Zweifel einen entscheidenden Einfluß auf seine Herrschaft ausüben. Daß Alles zum Guten sich wende, ist ein Wunsch, den heute Jeder auf den Lippen trägt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. März.

* **Central-Personen-Bahnhof.** Der Kommunikationsminister zeigt der Stadtbehörde an, daß die städtischen Omnibusgebäude auf der äußeren Kerepeserstraße in die Linie des projektierten Central-Personen-Bahnhofes fallen und daher die Expropriation dieser Omnibusgebäude nöthig wird. Wegen Ablösung dieser Gebäude im Tauschwege wurden bereits vor Jahren zwischen dem Finanzärar und der Stadtbehörde Verhandlungen geführt, welche jedoch bis heute zu keinem Resultate führten. Der Kommunikationsminister hofft, daß nun die Ueberlassung der Omnibusgebäude zu dem Bahnhofsbaue auf freundschaftlichem Wege erzielt werden könne und fordert die Stadtbehörde auf, sich zu äußern, unter welchen Modalitäten und Bedingungen sie geneigt wäre, die Omnibusgebäude abzutreten.

* **Beendete Studienreise.** Magistratsrath **E. Rupp**, Notar **Markus** und Repräsentant **Friedrich Neumann**, welche behufs Studiums der Elevatoren und Lagerhäuser nach Hamburg, Bremen, Amsterdam und Antwerpen reisten, sind gestern Abends nach Budapest zurückgekehrt, während die anderen zwei Kommissionsmitglieder, **Oberbuchhalter Lampl** und **Ingenieur Heuffel**, auf eigene Kosten einen Abstecher nach Paris machten. Die Kommission hat in Hamburg Elevatoren und Lagerhäuser, in den anderen erwähnten Städten aber nur Lagerhäuser, und zwar die schönsten in Bremen gefunden. Betreffs der Einrichtung und Manipulation werden zahlreiche Daten gesammelt; ferner wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Lagerhäuser überall wohl sehr zweckmäßig, aber weit einfacher und billiger als die Budapester Lagerhäuser gebaut sind.

* **Die Steuerbemessungs-Kommissionen** verhandeln am 24. d. die Erwerbsteuer 3. Klasse der unter nachfolgend angeführten Grundbuchnummern wohnhaften Parteien: Im 1. und 2. Bez. (Christinentadt): 301—450; im 3. Bezirk (Neustift): 330 bis zu Ende; im 4. Bezirk (Innere Stadt): 231—255; im 5. Bezirk (Leopoldstadt): a) 713—720, b) 898—910; im 6. Bezirk (Theresienstadt): 3614—3639; im 7. Bezirk 4994—5024; im 8. Bezirk 5479—5550; im 9. und 10. Bezirk (Franzstadt): 9300—9327.

* **Betreffs Kasernierung** von 100 Straßengehern, 20 Pferden und 10 Wagen werden in den Omnibusgebäuden entsprechende Räumlichkeiten eingerichtet.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenschrift beizulegen.
Die Administration.

Budapest, 23. März.

* **Unsere Beilagen.** Auf der ersten befinden sich: Unsere Feuilleton-Zeitung (Die Ungarn in den Vereinigten Staaten, Nitroglycerin und „Allerlei“), die Fortsetzung unseres Romans „Der Theaterarzt“, die Fremdenliste und Inserate; — die zweite enthält: Der Kapitalist, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapester Todtenliste, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

* **Witterungsbericht.** Seit gestern ist wieder ein vollständiger Witterungsumschlag eingetreten. Gestern Abend begann es zu schneien, in der Nacht hatten wir schwachen Frost, Morgens zeigte das Thermometer noch —1 Grad R., Mittags stieg die Temperatur bei hellem Sonnenschein auf +4 Grad R. Der Luftdruck ist rapid gestiegen, das Barometer steht Abends auf 767 Mm. —

Wir fügen hier noch das folgende Telegramm an:

Petersburg, 22. März. Erst nach den schon gestern gemeldeten Dynamitfunden läßt sich die Ausdehnung, welche die nihilistischen Verbindungen in den letzten Monaten gewonnen, mit einiger Sicherheit überblicken. Es ist festgestellt, daß innerhalb eines Zeitraumes von kaum sieben Wochen im Reichthum der Stadt an mindestens acht Stellen eine Gesamtmenge von mehr als zweihundert Pud (sechszwanzig Zentner) Dynamit erzeugt wurden. An der Herstellung desselben haben weit über hundertfünfzig Personen aktiven Antheil genommen. Die Gesamtzahl der seit dem November-Prozesse neu gewonnenen Mitglieder der Partei in Petersburg wird von der Polizei auf mehr als tausend geschätzt. Bemerkenswerth ist, daß die Mehrzahl dieser neuen Elemente einer weit besseren Gesellschaftsschicht angehört, als die bisher vor Gericht gezogenen Nihilisten der älteren Vereinigung. Unter den jüngst Verhafteten sind sechs Juristen, zwei Technologen, ein Mediziner u. s. w., im Uebrigen aber zumeist junge Edelleute, welche der besten Gesellschaft angehören. Es ist konstatirt, daß **Rabozoff-Drloff**, nachdem er seine Käsebude auf der **Sadowaja** geschlossen, sehr oft in den Salons des Fürsten **Meschchersky**, des Oberstjägermeisters **Grafen Bobrinsky**, des Domänen-Ministers **Fürsten Lieven**, des Generals **Chanzy** und anderer Notabilitäten, ja sogar (als hoffähiger Edelmann) bei Hoffesten erschien. Ein anderer Führer der Partei, **Swanow**, hat im Auslande längere Zeit in vertrauter Weise mit dem Reichskanzler **Fürsten Gortschakoff** verkehrt, bis dieser von Paris aus gewarnt wurde.

Europa. Die Depression (751—754) ist im östlichen Theile des Kontinents, der große Luftdruck (768—769) rückt rapid in östlicher Richtung vor. Das Wetter ist im Nordosten trüb, zum Theil mit Niederschlägen. Die Temperatur ist gefallen. Ungarn. Bei zumeist nördlichen und nordwestlichen starken, stellenweise stürmischen Winden ist das Wetter im Allgemeinen trüb mit Niederschlägen. Die Temperatur ist gefallen, der Luftdruck gestiegen. Aussichten. In den nächsten Tagen ist bei allmählicher Aufheiterung kühl, später warme Witterung zu erwarten.

* **Kaisers Geburtstag in Berlin.** Man meldet telegraphisch von dort, 22. März: Der Kaiser zeigt bei der Entgegennahme der Geburtstags-Gratulationen sich sehr frisch und rüstig. Die fürstlichen Damen, welche zur Gratulation sich einfanden, trugen an den Hüften oder Kleidern Kornblumen, die Lieblingsblume des Kaisers. Um das Friedrichs-Denkmal, das vor den Fenstern des Kaisers liegt, hat **Beichröder** Orangerien mit Blumen errichtet. Major **Tayfen** überreichte das Schlusshfest des Generalstabswerkes über den deutsch-französischen Feldzug. — Der **Leibarzt Bauer** wurde zum General-Lieutenant mit dem Titel „Erzellenz“ erhoben. — Zum heutigen Diner beim Reichskanzler sind alle Botschafter und Gesandten geladen.

* **Kocherort über Alexander III.** In der heute hier eingetroffenen Nummer des „Intransigent“ finden wir eine interessante Notiz. Kocherort erzählt von Alexander III. einen Zug, welcher den neuen Czaren nicht im schönsten Lichte erscheinen läßt.

Die Mehrzahl der Journale — schreibt **Kocherort** — prüft den bisherigen Lebenslauf des neuen Czaren, um ein Prognostikon für die Zukunft seiner Regierung zu stellen. Es wurde nun in dieser Beziehung von dem Flüchtling **Krapotkine** eine wenig erquickliche Anekdote erzählt. **Krapotkine** ist einer der beachtenswerthesten und einflussreichsten Männer der russischen Proffiration, einer der leidenschaftlichsten Revolutionäre, obzwar er Fürst und Better jenes **Krapotkine**, welcher auf Befehl des Exekutivkomites erdolcht worden ist. Als **Krapotkine** Page des Czaren **Alexander II.** war, hatte er einen jungen Finnländer von schwedischer Abkunft, Namens **Kulfovius**, zum Freunde. Dieser junge Mann kam anlässlich eines Anlaufes amerikanischer Gewehre mit dem damaligen Czarenwitsch, gegenwärtig **Alexander III.**, in Berührung. Im Laufe der Diskussion ließ der Czarenwitsch in seinem bekannten Jähzorn mehrere, für **Kulfovius** so beleidigende Worte fallen, daß sich dieser plötzlich erhob und das Gemach verließ, da er die Konversation in solchem Tone nicht fortsetzen wollte. **Kulfovius** schrieb nun, da er, wie alle jungen schwedischen Edelleute, in Ehrensachen sehr empfindlich war, noch an demselben Abende einen Brief an den Sohn des Kaisers, in welchem Schreiben er den Czarenwitsch aufforderte, ihm Satisfaktion zu geben oder seine Impertinenzen zurückzunehmen. Er fügte hinzu, daß er sich eine Kugel in den Kopf jagen wolle, wenn ihm am nächsten Morgen auf die eine oder andere Weise nicht Satisfaktion geworden, da er die Beleidigungen u. s. w. nicht auf sich sitzen lassen könne. Der Czarenwitsch steckte den Brief ein und verweigerte den Widerruf so wohl, wie die Genugthuung durch die Waffen. Am Wittertag des nächsten Tages erschöpfte sich **Kulfovius**. Der Selbstmord machte ungeheures Aufsehen in St. Petersburg und die Indignation gegen den Czarenwitsch war selbst im Kaiserpalaste so groß, daß **Alexander II.** seinen Sohn zwang, zum Begräbniß des unglücklichen Opfers zu gehen, so sehr der Czarenwitsch auch hat, ihm das zu erlassen. Der Thronfolger erlitt sich in Folge dieses Abenteuers auf einen Monat vom Hofe. Man sieht — bemerkt **Kocherort** zum Schlusse — daß **Alexander III.**, Dank seiner guten Erziehung und persönlichen Tapferkeit, ein Souverän ist, der etwas verpricht.

* **Kroatische Intransigenten und die Fiumaner.** Vor ungefähr acht Wochen veröffentlichten wir in unserem Blatte ein Feuilleton über den Karneval in Fiume. Wie man uns nun von mehreren Seiten mittheilt, sind einige Stellen harmlosen Artikels in Fiume vollständig mißverstanden und in Folge dessen sehr mißliebig aufgenommen worden. Wir machen kein Hehl daraus, daß uns dies sehr leid thut; wir bedauern dies umso aufrichtiger, als wir nicht im Geringsten die Absicht hatten, durch die Veröffentlichung jenes Feuilletons dem bewährten Patriotismus der Fiumaner irgendwie nahe zu treten. Ebenso unumwunden erklären wir aber auch, daß wir für die Empfindlichkeit, welche es perhorrescirt, daß über irgend eine Stadt eventuell auch anders als lobend und preisend gesprochen werde, keinen Sinn haben. Es gibt ja in allen Städten Erscheinungen und Typen, welche zu einer humorisirenden Bemerkung geradezu herausfordern, und wir glauben nicht, daß eine derartige Bemerkung geeignet sein könnte, den Ruf der betreffenden Stadt zu beeinträchtigen oder berechtigten Anlaß zu geharnischten Erwidierungen zu bieten. Die Stadt Fiume besitzt so viel des Schönen und Lösslichen, und es ist ihr bereits so viel des Nühmlichen nachgesagt worden, daß sie auch ein Wort verträgt, das vielleicht dem Einen oder Anderen nicht eben angenehm in die Ohren klingt. Was verschlägt's einer fetterten, viel unvorbenen Schönheit, wenn sich ein Splitterrichter findet, dem ihre Ohrläppchen nicht gefallen? Aber nicht bloß in Fiume, auch anderwärts hat unser Feuilleton ein tönendes Echo gefunden. In **Susaf**, einer schon zu Kroatien gehörenden Gemeinde, welche von Fiume nur durch ein Flößchen geschieden ist, erscheint — wohl mit Ausschluß der Deffentlichkeit — ein Wochenblattchen, das den poetischen Namen „**Elodoba**“ führt. Dieses Blatt machte aus seinem Haß gegen Ungarn nie das geringste Hehl und bemüht nun die Veröffentlichung des mehrerwähnten Feuilletons zum willkommenen Anlaß, um sich zum unberufenen Bertheidiger der angeblich gekränkten Fiumaner aufzuwerfen,

natürlich mit dem egoistischen Hintergedanken, die Fiumaner den Ungarn abgeneigt zu machen und für die kroatischen Intransigenten zu kapern. In dem betreffenden Artikel herrscht nun ein Ton vor, der in Susak wohl der herrschende sein mag, der aber in guter Gesellschaft nicht gebraucht zu werden pflegt. Auf die Ergüsse der Susaker schönen Seele fällt es uns nicht ein, zu antworten; wir wollten nur ganz flüchtig bemerken, daß es geradezu lächerlich ist, wenn die „Sloboda“ auch das „weiße Blatt“ verhöhnt, welches Ungarn auf Deak's Rath den Kroaten bot: wenn das ehrenwerthe Blattchen die Behauptung aufstellt, daß nicht die Kroaten, sondern die Ungarn jenes weiße Blatt ausgefüllt haben, daß nicht die Bemühungen der ungarischen Regierung, nicht die Opfer Ungarns den Handel Fiume's wieder belebt haben, daß in Fiume Alles besser war, so lange man dort die Ungarn gar nicht kannte, daß die Ungarn die Schuld am Verfall des Küstenhandels tragen, daß Ungarn sich gegen Fiume undankbar benehme etc. etc. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß diese brüderlichen kroatisch-intransigenten Verleumdungen in Fiume, wo man besser und klarer sieht, als die Susaker Maubdrescher glauben, keineswegs verfangen werden. Wir schließen mit dem Wunsche, daß der nächste Karneval uns Veranlassung bieten möge, jenen wirklich gefühlten Sympathien Ausdruck zu geben, die wir für die schön: Hafenstadt, für die „Perle Ungarns“ hegen.

Die Familie Bánffy. In Hermannstadt gelangt demnächst ein Lustspiel des Baron Wolfgang Bánffy zur Aufführung. Das Stück, welches den Titel führt: „O artatlan“, wird sehr gelobt. Der Autor ist der Sohn des Baron Albert Bánffy, der auf seine Söhne mit Recht stolz sein kann. Adam zeichnet sich durch seine künstlerischen Schnitzarbeiten, Georg durch seine musikalischen Kompositionen aus, und nun legt auch der Jüngste Proben seiner Genialität ab.

Sohne Geistlichen beerdigt. In Bag bei Gödöllő befindet sich bloß ein katholischer Seelforger. Einer Protestantin starb ein Kind, und da der katholische Pfarrer aus Furcht vor Uebertretung des §. 53 des Strafgesetzes die Einsegnung des Kindes vorzunehmen sich weigerte, die Mutter aber wegen der katholischen Bewandten keinen protestantischen Pfarrer rufen wollte, wurde das Kind ohne kirchliche Ceremonie beerdigt. Hierüber herrscht in dem Orte große Aufregung.

Zum jüngsten Goldschmiede diebstahl wird uns noch Folgendes gemeldet: Heute Vormittags erschien der Eisenbahningenieur Alexander Berényi bei der Theresienstädter Bezirksstadthauptmannschaft und erstattete die Anzeige, daß der flüchtig gewordene Defraudant Postoffizial Franz Lukafievics bei ihm in der großen Feldgasse Nr. 28 seit zwei Monaten einlogirt war und sich am 17. d. M., Nachmittags halb 2 Uhr, aus der Wohnung entfernte, nachdem er von der Gattin Berényi's sich drei Gulden ausgeborgt hatte. Gleichzeitig gab Berényi an, daß er am 17., Mittags, in Lukafievics' Zimmer eintrat und diesen mit dem Ordnen von Briefen beschäftigt fand. Das Zimmer war damals nicht geheizt und als Berényi später, nachdem Lukafievics fortgegangen war, wieder dessen Zimmer betrat, brannte im Ofen Feuer und er verspürte einen Brandgeruch, woraus zu schließen war, daß Papier verbrannt worden sei. Thatsächlich gelang es ihm, noch einige Briefe aus dem Ofen zu ziehen und er überbrachte dieselben der Polizei. Auf Grund dieser Anzeige begab sich Polizeiaktuar Baczakó in die Wohnung Lukafievics' und ließ alle vorhandenen Effekten zur Theresienstädter Bezirksstadthauptmannschaft bringen. In einer ledernen Handtasche fand man bei näherer Besichtigung ein großes Geldcouvert, das von der hiesigen Finanzdirektion nach Groß-Becskerek an das dortige Steueramt aufgegeben war, und in welchem, laut Angabe auf dem Couvert, 12,444 fl. 80 kr. sich befanden. Ferner wurde zwischen den Effekten Lukafievics' die Kopie eines an seinen Stiefonkel M. S. Jüttich, Kommissionsgeschäfts-Inhaber in Boston, abgefassten Briefes vorgefunden, in welchem er diesem anzeigt, daß er baldigt nach Amerika kommen werde. Der Brief trägt kein Datum, doch dürfte er erst vor Kurzem geschrieben worden sein. Berényi gab auch zu Protokoll, daß der flüchtige Defraudant ihm von seinen reichen Onkel erzählt und sich öfter geäußert habe, daß er ihn besuchen wolle. Da dieser Onkel Lukafievics' sich gegenwärtig in Oberungarn aufhält, so ist es wahrscheinlich, daß auch Lukafievics sich noch in Ungarn aufhält. Die Polizei hofft daher, daß sie seiner bald habhaft werden wird. — „Hircsarnok“ erfährt, daß Lukafievics außer den schon erwähnten 3500 fl. noch einen Geldbrief mit mehr als 3000 fl. unterschlagen hat, was durch eine neuere Reklamation entdeckt worden ist. Die defraudirte Summe beträgt daher — so weit bis heute konstatiert worden ist — 7000 fl.

Raubmordchronik. Aus Halas wird uns geschrieben: In den hiesigen Weingärten wurde in einer Hohlhütte der Leichnam eines etwa 36jährigen Mannes gefunden. Der Sektions-Befund ergab, daß der Mann mittelst einer dünnen Seidenschnur, welche sich noch am Halse der Leiche vorfand, gewaltsam erwürgt worden ist. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Ermordete der Bajaer Einwohner Johann Pohl sei, der auf dem hiesigen Markte 17 Säcke Hafer verkauft hatte und dann mit zwei unbekanntem Männern nach Almás gefahren war. Unterwegs ermordeten ihn die Fremden und nahmen nebst einem Gelde auch noch Wagen und Pferde mit sich.

— Aus Steinamanger wird uns unter dem 21. d. geschrieben: Gestern Abends kam der Wagen des hiesigen Bürgers Veit Stieder von der Sárovarer Straße ohne Kutscher heim. Bei näherer Untersuchung fanden sich auf dem Wagen Blutspuren, die auf dem Wagen befindliche Kiste aber, in welcher die Sárovarer Trafik Stieder's die Wochenlosung zu senden pflegte, war erbrochen und ausgeraubt. Auf die Anzeige Stieder's leitete die Polizei sofort die Untersuchung ein, welche zu dem Resultate führte, daß die Leiche des Kutschers in einem Straßengraben nächst Szanat gefunden wurde. Heute Morgens begab sich eine Gerichtskommission auf den Schauplatz des Mordes und nahm den Befund auf. Im Laufe des Tages gelang auch die Habhaftwerdung des Raubmörders; es ist dies ein gewisser Pinter, der bei Stieder als Kutscher bedienstet gewesen ist und daher wußte, was der Koffer enthielt. Pinter ist seiner That geständig; der geraubte Geldbetrag, 457 fl., ist jedoch noch nicht zur Stelle.

Mord durch Dynamit. Aus Salgótarján wird uns unter dem 21. d. berichtet: In einer Hütte von Kis-Tarján, einem Theile unseres Ortes, wohnte ein armer Mann, Namens Paul Big, mit seiner Frau in fortwährendem Haber, hervorgerufen durch die Frau, die ihren Mann haßte und erst vor acht Tagen von ihrem Geliebten nach Hause zurückgekehrt war. Heute hatten sie wieder einen Zwist, worauf der Mann eine tüchtige Portion Branntwein trank und sich zu Bette legte. Kurz nach Mittags hörten die Nachbarn eine heftige Detonation, sie liefen herbei und fanden den Mann mit vollständig zerschmettertem Unterleibe; das Zimmer war voller Blutflecke, einzelne Körpertheile des unglücklichen Mannes wurden selbst auf der Gasse gefunden. Der Mord — denn augenscheinlich liegt ein solcher vor — geschah mittelst einer Dynamitpatrone. Die des Mordes verdächtige Frau wurde sammt ihrem Geliebten verhaftet.

Einem neuen Industrieabstammung, der von Ignaz Márkus jüngst auf dem Rakos errichteten Glashütte, stattete gestern Nachmittags der Handelsminister Baron Kemény einen längeren Besuch ab. Gleichzeitig waren Oberbürgermeister Rath, Bürgermeister Kammerer, Abgeordneter Hegedüs, mehrere Bezirksvorstände und Leiter von Industrieabstammungen daselbst erschienen. Die Gesellschaft beschäftigte sämtliche Räume: die Glas- und Schmelzhütte, die Kühlkessel, Packmagazine, die Töpferei etc. und sprach sich über die praktische Einrichtung der Fabrik in sehr anerkennender Weise aus. Der Minister insbesondere dankte dem Fabrikherrn für seine Bemühungen um die Hebung der vaterländischen Industrie.

Ein Familiendrama. Bezüglich der unter dem voranstehenden Titel in unserer jüngsten Nummer gebrachten Notiz werden wir aufmerksam gemacht, daß einige Details der Reklifikation bedürfen. Der genaue Sachverhalt ist folgender:

Der Abtheilungsleiter der Staats-Centralkasse, Ferdinand Laker, ein 40jähriger, gesunder Mann, wurde am Montag Morgens, als er sich eben das Kopfhaar frisirte, vom Schläge gerührt. Er verlor hiedurch die Sprache und wurden ihm die Füße gelähmt. Schon gegen Mittag besserte sich sein Zustand und er gewann auch die Sprache wieder. Am Nachmittag desselben Tages spielte sein zehnjähriger Knabe, ein sehr hübsches Kind, mit mehreren Kameraden unter der Baiste am Festungsabhang und wurde von einem der Kinder hinabgestoßen. Das Kind tollerte nur einen Meter tief hinab, beschädigte sich aber am Kopfe und erlitt eine Verletzung des linken Auges, das als verloren anzusehen ist.

Das Hochwasser im Pester Komitate. Laut Bericht des Stuhlrichters des oberen Solter Bezirkes ist die Donau am 18. d. an mehreren Stellen ausgetreten. Zur Zeit stehen die Gebiete des Dunajpatajer sogenannten „Trockenen Waldes“, Bejter, Révhér, die Felder der Dunavecser Anrainer, ferner die Tafser und Szalker Hutweiden und Wiesen, so auch die Daber Hutweide unter Wasser. Das Wasser drang bei der Káler Schleufe zuerst ein, während die Schutzhämme trefflich Stand hielten.

Ausgehobenes Sechsenstück. In der äußeren Palatingasse im Hause Nr. 46 sind gleichzeitig 16 Kinder an Malaria erkrankt. Die von der vorstehung des fünften Bezirks vorgenommene Untersuchung ergab, daß in diesem sanitätswidrig schmutzigen Hause je ein Zimmer von 20—30 slovakischen Arbeitern, das ganze Haus von ca. 200 Personen bewohnt wird. Die sofortige gründliche Reinigung dieses Hauses wurde angeordnet und da die Einwohner ihre Quartiere nicht verlassen wollten, wurden dieselben mittelst Brachialgewalt delogirt. Die erwähnten kranken Kinder wurden zur Pflege in das Spital gebracht.

Verkehrsnachricht. Daß der nunmehr fertig gebrachten provisorischen Brücke, deren Herstellung anlässlich des Einsturzes der Zonco-Brücke zwischen Acs und Neuszóny notwendig wurde, wird vom 23. März ab der Personen-Verkehr ohne Umsteigen bewirkt und der Frachteinverkehr auf dieser Strecke wieder aufgenommen.

Eingestellte Steuererklörungen. In Neupest wurden die Steuererklörungen während der Dauer des Hochwassers durch den Steuerinspektor des Pester Komitates sistirt.

Polizinaachrichten. In den in der Waiznergasse Nr. 19 befindlichen Juwellerladen des S. Lohstet trat heute gegen die Mittagsstunde eine ungefähr 30—35 Jahre alte Frau ein und ließ sich mehrere Ohrgehänge zeigen. Lobstein kam ihrem Wunsche nach; plötzlich jedoch griff sie an ihre Tasche und mit den Worten: „Ich habe meine Geldbörse vergessen“, verließ sie eiligst

den Laden. Lobstein kam die Sache verdächtig vor, er sah die Ohrgehänge genau nach und fand, daß die Frau ein Paar werthvolle Ohrgehänge gestohlen habe. Er ließ ihr nach, doch war die Diebin nicht mehr zu sehen. Die Diebin hat einen schiefen Mund und eine kreischende Stimme. — Gestern Nachmittags verhaftete die Polizei in der Basteigasse ein verdächtiges Individuum, Namens Joseph Szabó. Die Vernehmung brachte zu Tag e, daß Szabó ein in vielen Theilen des Landes wohlbekannterer gefährlicher Einbrecher sei. Auch in der Hauptstadt hatte der Gauner seit langer Zeit wiederholt „gearbeitet“. So hatte er hervorragenden Antheil an einem vor jetzt Jahren zum Nachtheile des Dr. Batizfalvy verübten großen Einbruchsdiebstahle, und erst am 13. d. war er in die Handlung des Joseph Sigmond am Rathhausplatz eingebrochen. — Der gerichtsbekanntete Dieb Stephan Korbé wurde heute Nachts von dem Konstabler Nr. 29 dabei betreten, als er über den Zaun in den Hof des Gasthauses des Karl Seif, Hunderthaus Nr. 15, gestiegen, eben im Begriffe war, das Lokal zu erbrechen. Er wird dem Kriminalgerichte eingeliefert. — Gestern Nachmittags um dreiviertel 4 Uhr wurde der siebenjährige Stephan, Sohn der Beamtenfrau Rosalie Krauth (Stationsgasse Nr. 23 wohnhaft) durch einen Lastwagen in der Josephgasse überfahren. Dem bedauernswerthen Kinde gingen die Wagenräder über beide Schenkel. In schwer verletztem Zustande wurde es ins Nothspital überführt, der Kutscher Stephan Dusek jedoch zur Stadthauptmannschaft gebracht.

Ball. Am 15. d. fand in Zámboék (Pester Komitat) im Café Schultze ein Gesellschaftsball statt, der, was die Zahl der Ballgäste und die Pracht der Toiletten betrifft, in einem Provinzorte zu der größten Seltenheiten gehört. Der auf das Eleganteste decorirte Ballsaal war überfüllt. Von den Damen, welche den Glanz des Balles hoben, mögen genannt sein: Fräulein Etel Hermann (Vicske), Schwestern Bad, Schwestern Haas, Ubele Lipicher, Schwestern Breuer, Hermine Schultze u. A. Um das Gelingen des Balles haben sich die Arrangeure Gustav Bad, Eduard Stern, Moriz Fleischmann und David Bad besonders verdient gemacht.

Der Kaufmann, Regalienpächer und Grundbesitzer, Herr Ignaz Stengl, hat sein Domizil von Mofra (Törntaler Komitat) nach Kispereg (Arader Komitat) via Batonya verlegt und seine Firma protokollieren lassen.

Verichtigung. Im Inzerat „Mor. Herz, Deakgasse 9“ in der Nummer vom 21. d. hat sich ein unliebbarer Druckfehler eingeschlichen. In der achten Zeile von unten soll es statt „Verpachtung“ richtig „Verpätung“ heißen. Siehe das heutige Inzerat.

Theater, Kunst und Literatur.

Der k. k. Hofburgtheater Herr Emerich Oberer beginnt morgen (Donnerstag) im deutlichen Theater ein nur zwei Abende umfassendes Gastspiel mit der Titelrolle in „Uriel Acosta“; als zweite Rolle spielt der Gast am Samstag den „Samlet“.

Der Komponist Stephan Hercegenberger hat eine neue Operette zu einem ungarischen Texte: „A szép asszony csókja“ geschrieben, welche, wie die Musikcorrespondenz berichtet, vom Volkstheater zur Aufführung angenommen wurde.

Der Schauspieler Mor. Fenyeri in Debreczin ersucht uns in einer Zuschrift, zu konstatiren, daß er der Verfasser des Lustspiels „Lovagias kor“ ist, welches um den Teleky-Preis konkurirte und dessen die Jury in rühmlicher Weise gedachte.

Man schreibt unter gestrigem Datum aus Wien: Der Jubilar Franz v. Suppe hatte heute wieder einen großen Erfolg. Seine neue dreiaktige Operette „Der Gascogner“ ist vielleicht die beste musikalische Arbeit, die er je geliefert. Den ausgetretenen Pfad der landläufigen Operette meidend, näherte er sich dem großen Stil, der großen Oper. Ein vornehmer Ton durchzieht das ganze Werk, jedes Detail ist fein eiselirt und die Instrumentation kraftvoll, dabei doch diskret und in einzelnen Partien voll reizender Effekte. Die Melodie quillt so frisch, lieblich und munter wie in den besten Schöpfungen aus seiner Jugendzeit. Ein Lied an die „Erinnerung“, ein Männerduett und ein Marich im letzten Akte sind die wirksamsten Nummern der Novität; doch wurden auch viele andere zur Wiederholung verlangt. Das nach Eugen Sue's „Teufelschloß“ von Zell und Genée gearbeitete Libretto ist interessant und in einzelnen Szenen nicht ohne Spannung. Der leichtlebige Gascogner Trouillard, von seinen Gläubigern hart bedrängt, wandert nach Martinique aus, wo in einem Teufelschloß angeblich ein weiblicher Blaubart haust, deren vierter Mann er werden will. Schließlich kommt er nach vielen Aventuren zu Ehren, zu Vermögen und zu seiner Herzallerliebsten. Zwischen die Tollheiten des Gascogners hinein spielt eine politische Geschichte aus den Zeiten Jakob II. von England und Ludwig XIV. Der Erfolg der Novität war ein sehr freudlicher.

Gerichtshalle.

(Mädchenhandel.) Die Drdaser Einwohnerin Lidia Lukacsy führte im Juni 1878 ihr fünfzehnjähriges Stieftöchterchen zu dem Dunasöbvarer Gastwirth Andreas Szabó-Gogán und verkaufte daselbe um 6 fl. Nach neunzehntägigem Aufenthalt war das Mädchen erkrankt, in Folge dessen gegen den Gastwirth die Strafanzeige wegen Kuppelei erstattet wurde. Der Szeghárder Gerichtshof, vor welchem die Schlussverhandlung in dieser Affaire durchgeführt wurde, verurtheilte die Stiefmutter des Mädchens wegen Kuppelei zu 2 Jahren Kerker, den Gastwirth und dessen Gattin dagegen wegen Mitschuld zu je 6 Monaten Kerker. Die königliche Tafel reduzirte jedoch dieses Straußmaß, indem die angeklagte Lukacsy zu einem Jahre, die Mitschuldigen dagegen bloß zu 14 Tagen Kerker verurtheilt wurden. Der oberste Gerichtshof, in dessen ersten Strafsenate diese Affaire heute verhandelt wurde, schloß sich der Vertheidigung der Angeklagten, daß das Mädchen lediglich in den Dienst des Gastwirths getreten war, an und fällt ein freiprechendes Erkenntnis.

Offener Sprechsaal*)

Rosalie Tandlich, Krennitzer, Arnold Strausz, Bobró, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Salon-Garnituren. Aus direkter Quelle. neuester Façon (Renaissancestil) großer Auswahl zu beziehen, bietet Gelegenheit... J. KARNER, Tapezierermeister Vom 1. Mai Franziskanerbazar.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Jos. Küfferle & Co. in Wien. Wilhelmsdorfer MALZ EXTRACT BONBONS. Budapest, Waißnergasse 13. Depot bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.

Margarethen Heilquellen-Wasser. 8342 Der steigende Konsum des „Margarethen“ Heilquellen-Wassers ist die Folge von dessen unzweifelbarer Heilwirkung... L. Edesky, k. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest

Telegramme. Wien, 23. März. (Privat-Telegramm.) Einer römischen Zuschrift der „Pol. Kor.“ zufolge fand kürzlich in Lugano in der Schweiz eine Konferenz der revolutionären Partei statt.

Bukarest, 23. März. (Privat-Telegramm.) Die neulichen Hausdurchsuchungen in Jassy ergaben die Spur regelrechter Verbindungen zwischen russischen Nihilisten und moldauischen Gesinnungsgenossen; u. A. sind mehrere Professoren und Zöglinge der Jassyer Hochschule kompromittirt.

Berlin, 23. März. Die „Germania“ vernimmt, daß der Kultusminister die Vikare der Kapitel Paderborn und Osnabrück benachrichtigte, daß ihnen die Eidesleistung erlassen sei; zugleich wurde die Uebergabe der Vermögensverwaltung an den Vikar Drobe angeordnet und die Gehaltsperr für beide Diözesen aufgehoben.

Konstantinopel, 23. März. In Folge des schriftlichen Ansuchens der Pforte treten heute die Botschafter gemeinsam mit den türkischen Delegirten zu einer Sitzung in der griechischen Frage zusammen.

Paris, 23. März. In der Kommission für das Listenfrutinium erklärte der Ministerpräsident, die Regierung beschloß, sich neutral zu verhalten, um die Spaltung der republikanischen Partei nicht in dem Augenblicke zu vermehren, wo sich die Beruhigung einstellt, die auswärtigen Fragen der Lösung entgegengehen und die Einigkeit aller Republikaner bei den bevorstehenden Wahlen zur Befestigung der weissen und fortschrittlichen Republik notwendig sei.

Paris, 23. März. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Buchbinder Griveau und den Schneider Wilhelm wegen Verschönerung der die Nihilisten beglückwünschenden Makats zu achtmonatlichem Gefängnis und je 16 Francs Geldstrafe.

Petersburg, 23. März. Die Verhandlung des Senats gegen Ruskoff und Genossen beginnt am 30. März. 60 Zeugen, darunter 11 Sachverständige, sind vorgeladen.

Wien, 23. März. (Schluß.) Papier-Rente 64.40, Silber-Rente 65.40, ungar. Goldrente 98.50, ungar. Staatsbahn 10 Millionen-Anlehen 75, Ostbahn-Prioritäten 89, österr. Kreditaktien 529.50, österr. Staatsbahn 508.50, Lombarden 187.50, Galizier 117.30, Kaschau-Oderberger 60, Rumänier 66, russische Banknoten 210.30, Wechsel per Wien 173.75, Investitions-Anleihe 73.25, 4 1/2 perz. ungar. Bodenfredit 59.90, ungar. Papierrente 59.90, Güntig.

Frankfurt, 23. März. (Schluß.) Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 65 1/2, österr. Goldrente 80.43, ungar. Goldrente 98.43, österr. Kredit 264, österr. Bankaktien 703.50, österr. Staatsbahn-Aktien 253.25, Galizier 234.25, Lombarden 91.50, Elisabeth-Westbahn 179.25, ungarisch-galizische Bahn, Theißbahn-Prioritäten, Wechsel per Wien 174.80, ungar. Bons, 4perzentige ungarische Bodenfredit 81.43, ungar. Papierrente 73 1/2, Sehr fest. Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 264.25, österr. Staatsbahn 253.50, Lombarden 92.50, Galizier 234.50.

Frankfurt, 23. März. (Abendbörse.) Papierrente 64 1/2, österr. Kredit 264, Silberrente, österr. Goldrente 80.75, ungar. Goldrente 98.25, österr. Staatsbahn 254.50, Galizier 234.50, Lombarden 93.75, ungar. Papierrente, Fest.

Paris, 23. März. (Schluß.) 3perzent. Rente 84.70, 5perzentige Rente 121.27, amortisirbare Rente 86.65, österr. Staatsbahn 640, Credit Mobilier, Lombards 245, Türkenloose, österr. Bodenfredit 820, österr. Goldrente 82.25, ungarische Goldrente 98.93, ungar. Hypothekbank 279.50, Hausse.

Paris, 23. März. (Boulevardverkehr.) 3perzentige Rente 84.67, 5perzentige Rente 121.25, ungar. Goldrente 98.93, Italiener 91.50, österr. Goldrente, Fest.

Der Kapitalist.

(Landeskonferenz der ungarischen Speze-reihändler.) Die von der Vorkonferenz Vormittags entsendete Kommission (siehe in der Beilage) stellte die Tagesordnung der morgen stattfindenden Landeskonferenz folgendermaßen fest: 1. Bericht des Aktionskomite's. 2. Wahl des Bureaus. 3. Bericht der von der Vorkonferenz entsendeten Deputation über das mit der Regierung getroffene Uebereinkommen bezüglich der örtlichen Besteuerung der offenen Gemeinden. 4. Beschlußantrag bezüglich der gerechten Bemessung und Eintreibung der Konsumsteuer. 5. Anträge. 6. Antrag betreffs Regelung der kleineren Regalien. In der Abends abgehaltenen Sitzung der Vorkonferenz wurde diese Tagesordnung acceptirt; außerdem wurde beschlossen, daß zur Deckung der Kosten des Aktionskomite's jeder Teilnehmer der Landeskonferenz 3 fl. zahlen solle.

(Wiener Fruchtbörse vom 23. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 11 fl. 77 1/2 fr. bis 11 fl. 80 fr., Herbstweizen 10 fl. 70 fr. bis 10 fl. 75 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 25 fr. bis 6 fl. 27 1/2 fr., Frühjahrshafer 6 fl. 62 1/2 fr. bis 6 fl. 65 fr., Herbsthafer 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 65 fr.,

ungarisches Korn 10 fl. 65 fr. bis 11 fl. 15 fr., Merkantilhafer 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 65 fr., prompter Mais 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 40 fr. ab Wien per 100 Kilogr.

Wiener Börse vom 23. März.

(Privat-Telegramm.) Die Börse verkehrte heute auf allen Gebieten in voller Hausse. Devisen und Valuten erheblich niedriger. Um 2 Uhr 30 Minuten notiren folgende Schlusfurze: Oesterreichische Kreditaktien 293.75, Anglo-Austrian 124.50, Lombarden 104.50, österr. Staatsbahn 290.50, Goldrente 92.15, Napoleond'ors 9.27, London 117.30, Rente 73.90, Galizier 268.75, Kreditlose 180.75, 1864er Lose 172, Preuß. Maschinenanweisungen 57.15, 1860er Lose 129.25, Münz-Dukaten 5.52, Frankfurt, Türkenlose 22.30, österr. ungarische Bankaktien 804, Silberrente 75.25.

Die offiziellen Schlusfurze sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 96.25, ungarische Eisenbahn-Anlehen 128, Salgó-Tarjányer, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 94.25, ungarische Kreditbank 266.75, ungarische Pfandbriefe 102.30, Alföldbahn 159.50, Siebenbürger 152.25, ungarische Nordostbahn 154, ungarische Ostbahn 87.90, Ostbahn-Prioritäten 85.10, ungarische Lose 115.75, Theißbahn 246.75, ungar. Schatzanweisung erster Emission, Weinzent-Obligationen 94.25, ungar. Eszkomptebank, ungarische Goldrente 113, Theißthal-Lose 108.25, Raichau-Oderberger 128.25, ungarische Papierrente 84.10.

Die Abendbörse hielt sich sehr fest bei jedoch nur schwachem Geschäft; hiesige Staatsbahn und Lombarden wurden lebhafter gekauft, Valuten neuerdings billiger. Es notiren: Oesterr. Kredit 294.20, ungar. Kredit 266.75, Anglobank 124.75, Unionbank 125.90, Bankverein 126.50, Staatsbahn 292, Lombarden 107.75, Elbthalbahn 242.75, österr. Papierrente 73.82 1/2, ungar. Goldrente 112.92, ungar. Papierrente 84, Alföldbahn-Prioritäten erster Emission 92.05.

Um 6 Uhr - Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 293.80, Anglo-Austrian 124.50, ungar. Kreditbank 266.50, Staatsbahn 292.25, Lombarden 107.50, ungar. Goldrente 112.90, Napoleond'ors 9.27 1/2, Papierrente 73.82, Galizier 268, österr. Goldrente 92.45, ungarische Papierrente.

Um 9 Uhr notiren: Oesterreichische Kreditaktien 293.75, Papierrente 73.80, ungarische Goldrente 112.80.

Bester Waaren und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 24. März. Die über die Renten-Konvertirung vorliegenden Nachrichten in Verbindung mit höheren auswärtigen Kursen wirkten an der heutigen Börse animirend. Die Kurse der Spekulationspapiere und Anlagewerthe sind bedeutend gestiegen, der Verkehr gestaltete sich recht lebhaft. Auch in Lokalpapiere waren die Umfähe etwas anschnlicher.

Die Vorkonferenz verlief animirt; Oesterreichische Kreditaktien stiegen unter mehrfachen Schwankungen von 291.30 auf 293.40, ungarische Goldrente von 112.65 auf 112.97 1/2.

Die Mittagsbörse blieb ebenfalls günstig disponirt; Eisenbahnanlehen wurde mit 128.50, Goldrente mit 112.95-113, Papierrente mit 84, Prämienlose mit 116.50-116.75, Aktien der Alföldbahn mit 160-160.50 geschlossen. Oesterr. Kredit hielten sich zwischen 293.20 und 293.70, ungar. Kredit mit 267-267.25, ungarische Eszkomptebank mit 128.50, Gewerkebank mit 166 gekauft. Von Industrieaktien kamen Müller und Bäcker-Dampfmühle mit 350-353, Salgó-Tarjányer Kohlenwerk mit 96, Borstenviehmaslanstalt mit 234 in Verkehr. Devisen und Valuten etwas matter, Zwanzig-Francsstücke 9.29-9.30, Reichsmark 57.20 bis 57.25, London 117.40-117.60.

Die Abendbörse blieb fest, doch konnten die Kurse keine erheblichen Fortschritte machen; österr. Kreditaktien variirten wiederholt zwischen 293.50 und 294.60, schlossen 293.99, ungar. Goldrente mit 112.90-113.05 gekauft, blieb 112.95.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen blieb heute schwach, die Kaufkraft war mäßig; es wurden circa 8000 Meterzentner zu fest behaupteten Preisen umgesetzt. Von Verkäufen sind zu notiren:

Theiß: 100 Mtr. 78.2 R. zu 13 fl. 10 fr., 300 Mtr. 77.5 R., mit Zusatz, zu 12 fl. 70 fr., 700 Mtr. 77 R., mit Zusatz, zu 12 fl. 92 1/2 fr., 100 Mtr. 76.4 R., mit Zusatz, zu 12 fl. 50 fr., 300 Mtr. 74.3 R. zu 12 fl. 25 fr., 100 Mtr. 73 R. zu 12 fl. 5 fr. - Pester Boden: 100 Mtr. 77 R. zu 12 fl. 72 1/2 fr., 300 Mtr. 76.5 R. zu 12 fl. 60 fr. - Bácsfater: 1000 Mtr. 72.5 R. zu 12 fl. 75 fr. - Banater: 400 Mtr. 74.4 R. zu 12 fl. 15 fr. - Somogyer: 1000 Mtr. 77 R., gelb, zu 11 fl. 95 fr., 500 Mtr. 74 R. zu 12 fl. 5 fr. - Nordbahn: 200 Mtr. 77.5 R. zu 12 fl. 60 fr., 100 Mtr. 76.5 R., gelb, zu 11 fl. 90 fr. - Serbischer: 900 Mtr. 76 R. zu 11 fl. 55 fr., 500 Mtr. 75.5 R. zu 11 fl. 37 1/2 fr., Alles per drei Monate.

Hafer: 200 Mtr. zu 6 fl. 20 fr. per Kasse. Roggen: 500 Mtr. zu 10 fl. 40 fr. per Kasse. Termine fest; Ujancweizen per Herbst wurde Vormittags mit 10 fl. 30 und 35 fr., Nachmittags wieder mit 10 fl. 30 fr., Hafer per Herbst mit 6 fl. 20 fr., Mais, Banater per Mai-Juni mit 5 fl. 87 und 87 1/2 fr., per Juli-August mit 6 fl. 8 fr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Korn-gasse sind gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Termine and prices. Weizen per Frühjahr 11.35-11.40, per Herbst 10.30-10.35, Mais per Mai-Juni 1881 5.85-5.88, Hafer per Frühjahr 6.35-6.40, Raps, Wohl, August-Sept. 32 1/2-33 fr., Spiritus, Preßhefenwaare 30 1/2-31 fr., Rohspiritus.

Table with 2 columns: Lottoziehungen vom 23. März and numbers. Prag: 48 24 17 90 88, Lemberg: 37 62 26 12 70, Hermannstadt: 14 44 21 78 24.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Amerika.

Bilder und Skizzen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnement: ganzjährig 4 fl. = 8 Wk., halbjährig 2 fl. = 4 Wk.

8407

Herausgegeben von Otto Maas in Wien, I., Wallfischgasse Nr. 10.

Probe-Nummern werden gratis und franko an Jedermann versendet, der seine Adresse per Korrespondenzkarte deutlich geschrieben einschickt.

Billige und elegante
Verlobungsarten u. Trauungsarten
 werden bei mir schnellstens angefertigt; ferner empfehle ich mein reich assortirtes Waarenlager in **Briefpapierenu. Couverts** mit den allerneuesten Monogrammen, so auch **Visite- und Adresskarten**. Briefliche Aufträge werden per Nachnahme prompt und solid effectuirt.
C. KANITZ,
 Papierhandlung,
 Budapest, 12. Dorotheagasse 12.

Dr. Wágner's dialysirtes Eisenoxyd,
 Großer Flacon fl. 2, ein kleiner Flacon fl. 1. Verzüglich empfohlen in folgenden Krankheitsformen: **Blutschucht, Blutarmuth, allgemeine Schwäche, chronische Lungentuberculose, weißer Fluß, Magenkatarrh, Diarrhoeen,**
Ferrum catalyticum Flacon á 2 fl., besonders für strophulöse Kinder- schwächliche Individuen geeignet.
 Hauptversendung: **Apothete zum Reichspalatin, Budapest, Wágnerstraße Nr. 17.**
 Depots in Budapest: **Stadt-Apothete, Rathhausplatz, Agram: M. L. Finh. Csákfahny: L. Göncz, Debreczin: St. Mihaiouits, Gr. Wardein: G. Nyiri, Gr. Neeskerck: N. Steiner, L. Menger, S.-M. Wáfarhely: J. Kiss, Kaposvár: K. Babochay, Klausenburg: J. Biro, Biharegháza: A. Szobkó, R.-Károly: L. Koricsinsky jun. Preßburg: G. Lucich, Pancsova: J. Madda, Szublimekenburg: S. Dieballa, Szegedin: J. Barday, Schemnitz: J. Szantay, Komosvár: J. Steiner, Weppim: A. Szent.**

Ziehung Promessen
 1. April. Haupttreffer fl. 200.000.
Wiener Lose á fl. 2 u. Stempel (Communal)
 Zur Ziehung am 15. April.
3% Boden-Credit-Lose nur fl. 1 u. Stpl.
Ungar-Lose Ganze fl. 3 u. Stpl. Halbe fl. 1.75 u. Stpl.
 3 Stück Promessen zusammen sind um 50 kr. billiger.
 Original-Lose auf monatliche Theilzahlungen. Der Käufer ist schon nach Ertrag der ersten Zahlung auf den vollen Gewinnst ganz allein berechtigt.
Wiener Lose 14 Monate á fl. 10 oder 29 " " " 5
Ung.-Lose Ganze: 27 Monate á fl. 5 Halbe: 23 " " " 3
3% Boden-Lose
 Jährlich 6 Ziehungen! Haupttreffer fl. 50,000, per Kasse genau zum Tageskurs jezt fl. 100 oder in 11 Monatsraten nur fl. 105
 Bank- u. Wechslergeschäft **LLOYD**
 der Administration des **Sigmund Engel & Co.,** 8352
 Budapest, Dorottyauteza Nr. 5.
 Ohne Angabe wird nichts effectuirt.

Juxartikel,
 pikant und höchst famos, nur für Herren, versendet pr. Nachnahme o. Einzahlung v. fl. 1.50
Conrat
 Prag, Postgassen 19

500Gulden
 zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn-Mundwasser, á Flasche 35 kr.**, jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpachtung 10 kr. extra). **G. Winkler, (Rösler's Nefje), Wien, 1., Regierungsgasse 4.** In Budapest bei **Jos. v. Löwöl, Apotheker; St. Dankovský, Parfumeur, Josephsplatz Nr. 2.** 7146

Gummi u. Fischblasen.
 Acht französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenpezalitäten pr. Dgb. 4 fl. bei
MOR. POLLITZER, k. Bandagist,
 Deitgasse, Budapest. 8025
 Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend pr. Post effectuirt

Ohne Honorar im Vorhinein. Gründlicher Unterricht
 nach anerkannter langjähriger prakt. Methode in der einfachen und doppelten
Buchhaltung
 und **Rechnen** für jedes Unternehmen, mit bestem Erfolge **in der kürzesten Zeit.** **Wenig-Bemittelte werden besonders berücksichtigt.**
 Mein Name und Wirken als prakt. Buchhalter und Lehrer ist ziemlich bekannt, viele Hunderte haben sich durch meinen Unterricht eine Existenz gegründet und sprechen deren Dankbriefe, welche ich auf Wunsch zur Einsicht überlende, für den Erfolg meiner Leistung.
Prof. S. Mayer, Budapest, Wágnerboulevard Nr. 36.
 Zu sprechen von 12-2 und am Abend von 7-8.

Joh. Hoff'sche
Malz-Heil-Fabrikate in ganz Europa als heilwirkend anerkannt.
55mal
 von Kaisern u. Königen ausgezeichnet.
Beste Heil-Nahrungsmittel für Magenranke, Blutarme und Körperschwache.
 An den k. u. k. Rath und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Joh. Hoff, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, **Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabrik-Niederlage: Stadt, Graben, Bräuerstraße 8.**
 Meine bisher an Blutarmuth und Bleichsucht leidende Tochter verdankt die Rückkehr ihrer Gesundheit und ihrer blühenden Gesichtsfarbe lediglich dem Genuß Ihres Malzextraktes, was mich veranlaßte, dieses treffliche Gesundheitsbier auch gegen meine mit Magenleiden verbundene Körperschwäche anzuwenden. Ich war so schwach daß ich nicht von der Stelle gehen konnte. Der Erfolg war sehr günstig. Meine Tochter und ich sind Beide vollständig hergestellt und verdanken Ihrem Malzextrakt = Gesundheitsbier Leben u. Gesundheit. 8155
 Bitte um Zusendung von 50 Flaschen Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, 6 Kilo Malz-Chokolade und 12 Beutel Malzbonbons.
Ludenwalde, 9. Juli 1880.
 Frau **Charl. Rumpfe.**
Warnung! Man fordere nur echte Joh. Hoff'sche Malzfabrikate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Oesterreich-Ungarn einregistrierten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräuterstoffe und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzfabrikate u. können nach Aussage der Aerzte schädlich wirken. (Die echten Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.)
 Filiale für Ungarn:
Budapest, Trödlergasse 7.
 Niederlagen: **Jos. v. Löwöl, Königsgasse 12. W. Weninger, Ofen, Hauptgasse.**

Die Metallwaaren-Fabrikshalle von D. H. POLLAK,
Spenglermeister, Budapest, Wienergasse 5,
 empfiehlt zur Saison ihre Erzeugnisse als:
 Schwannen aus starkem Zink fl. 6,50, 7,50-10
 Badewannen aus starkem Zink für Mannesgröße fl. 12, 15-18
 Kinderwannen aus starkem Zink fl. 5, 6,50-7,50
 Badewannen mit Ofen, fein lackirt fl. 50, 60-70
 Douche-Apparat, echt engl. Konstruktion fl. 65-75
 Badewannen mit engl. Douche-Apparat fl. 65-75
 Häng-Douche sammt Untertasse, komplet fl. 15
 Leibstühle fein lackirt, mit Porzellanensatz fl. 13-16
 Echt engl. Zimmerkloset fl. 25, 30-35
 Echt amerikan. Zimmer-Kloset, fein lackirt fl. 15-18
 Damenebels mit Reservoir, fein lackirt fl. 15
 Ferner alle Gattungen Lackirwaaren und Küchengeräthe und Emailgeschirr, nur beste Sorte, zu Original-Fabrikpreisen.
 Transport-Milchkannen, Fleischmann-Patent, zu Originalpreisen, in allen Größen.
Küchenausstattungen von 25 fl. aufwärts.
 Für Spengler-Bau-Arbeiten empfehle ich mich den k. k. Herren Architekten und Baumeistern unter solidester Ausführung und Garantie. 8364

Salgó-Tarján
Stück- u. Würfelkohle
 zu Lokomobil-Feuerung u. Hausbedarf, 8075
Förderkohle zu Fabrikszwecken, empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu den äußersten Preisen die
Salgó-Tarján Steinkohlen-Bergbau-Aktien-Gesellschaft,
 Budapest, V., Josephsplatz Nr. 12.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

10. Jahrgang. Nr. 82

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Donnerstag, den 24. März 1881

NEMZETI SZINHÁZ.
Hamlet.
Nagy opera 5 felv. Zenéjét szer- zette Thomas Ambrus.
Hamlet Ódry L.
Claudius Kőszegi
A meghalt király Tallián
szelleme Polonius, kamarás Törzsök
Gertrud Bartolucci
Ophelia Maleckyné

VÁRSZINHÁZ.
A demi monde.
Vigjáték 5 felv. Irta ifj. Dumas
Nanjac Raymond Beresényi
Jain Olivier Náday
Thomarin marquis Pintér
Richard Hippolie Hetényi
D' Ange báróné Helvey L.
Santlóné Lendvayné
Vernières vicomté Györgyné
Sancenaux Marcelle Márkus E.

NÉPSZINHÁZ.
Apajune, a vizi tündér
Operette 3 felv. Zenéjét szerzette Millöcker K.
Prucesco Solymosi
Heloise Csatai Zs.
Ilinka Sió Irma
Nicano Vidor
Kuaer Kápolnai
Natalica Hegyi A.
Alexandri Egri
Joca Tihanyi
Mihailo Komáromi J.
Jenkef Kassai

Deutsches Theater in der Wollgasse
Gastspiel des Herrn Emerich Robert, k. k. Hofkapellmeister in Wien.
Uriel Acosta.
Trauerspiel in 5 Aufzügen v. Karl Gutzkow.
Hr. Bauer
Hr. Neumann
Hr. Jelenko
Hr. Rott
Hr. Gyslein
Hr. Robert
Hr. Strecker
Hr. Fabrizius
Hr. Böwe R.
Hr. Weiß

Neues Orpheum
chem. Bolezny-Garten. 8153
Feinstes Etablissement für Familien
Auftreten der reizenden französischen Excentric-Sängerin **Mlle. Genève**
der im besten Angeben stehenden vorzüglichsten ungarischen Liedersängerin **Frl. Lászy Gizela** Heute definitives Auftreten der deutschen Chamomete ersten Ranges **Frl. Byrangah.**
Auftreten des Salon-Künstlers **Röttger** mit seinem gelehrten Wunder-Hunde **Gusta**, des Karikatur- u. Landschaften-Schnellzeichners **Mr. François**, der Original-Gesangs- u. Tanz-Komiker **Gebr. Richter**, der vorzüglichsten Klyphon-Virtuosin **Familie Delepierre** mit dem Wunderkinde **Zelina**, sowie der Parterre-Gymnastiker-Gesellschaft **Hernandez.**

Theater Holden,
Nur noch kurze Zeit.
Außerordentlich großer Succes
des neuen Ausstattungsstückes
Aschenbrödel
Große Kassenmusik auf dem Dache.
Jeden Abend um halb 8 Uhr.
Donnerstags, Sonn- und Feiertags zwei große Vorstellungen.
Die erste um 3 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr Abends. — Kasse-Eröffnung eine halbe Stunde früher.
Tageskasse von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Das Nähere die Tageszettel u. Programme. 8159
Freitag, 2 große Vorstellungen.

Vegetabilisches Haarfärbemittel
wichtig für Herren u. Damen!
Bis jetzt das beste und unschädlichste, färbt dauerhaft in den natürlichen Haarfarben: blond, braun und schwarz im Salon selbst und auf Verlangen außer dem Hause. 8347
T. Hoffmann,
Pariser Friseur-Salon.
Ecke Hatvaner- u. Grenadiergasse.

PFANDSCHEINE
vom königl. Verfassende, von sämtlichen Budapester Banken und Sparcassen, sowie alle Zu- und Ausländer Lofe werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Weininger, Mailänder-Lofe
2c. werden gekauft oder belehnt.

Budapester Möbel-Bazar,
Deák-gasse 7, 1. Stock,
Oppody & Ellenberger's Nachfolger
Aldási Ignác
empfehlen sein reichsortirtes Lager von kompletten Schlaf-, Speisezimmer- und Salon-Einrichtungen
in Nuß, Eichen, sowie in Eull und eingelekten Möbeln nach neuesten Musterzeichnungen in stilgerechter Ausführung.
Bestellungen werden Loko, wie für die Provinz auf das Beste ausgeführt. Ausführliche illustrierte Preiscurante werden gratis eingefendet.

Zur Frühjahrs-Saison.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, empfehle ich mein reichsortirtes Lager von eleganten Umhüllen, Regenmänteln und Jaquets in allen Farben, wie auch Kinder- u. Mädchen-Mäntel in neuester Fagon zu den billigsten Preisen. Bestellungen laut Maß werden prompt effectuirt.

L. Hirschenhauser,
BUDAPEST, Rathhausplatz 9,
zum „Pariser Mode-Salon“. 8273

Das JOHANN SIGL'sche Leinenwaarenlager
bestehend in 8253
Rumburger-, Holländer-, Irländer und Creas-Leinwand,
sowie auch alle Gattungen Tischzeuge wird zu sehr billigen Preisen ausverkauft bei
Wilhelm Stein, Waiknerboulevard 5, im Hofe.

Die
Budapester Wiener Möbelhalle,
Radialstraße Nr. 1, Ecke Waiknerboulevard 1. St.
empfehlen ihr jede Konkurrenz überbietendes Etablissement 8241
unter Garantie für solideste Waare
zu den billigsten Fabrikspreisen.
Eingang Radialstraße.

Der
Wirkwaaren - Ausverkauf
des
Linhart Nándor
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
befindet sich nur noch kurze Zeit
Waiknergasse Nr. 10,
im Hofe links.

Wer für
Wohnungen
Vorhänge
billig
benötigt, wende sich gefl. an mich. Ich hatte Gelegenheit zufällig jetzt zum Frühjahre, eine sehr große Partie an mich zu bringen, die ich unter dem Preise loschlagen muß, nachdem deren Quantum zu groß ist. Für ein Fenster von fl. 2.80, 3.30, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7-8 fl., solche Dessins, die hier überall mit 60% höher verkauft werden. Für Alkovee per Meter, großartige Dessins.
Vorhänge Nutzen.
Ich erlaube mir die g. Damenwelt besonders aufmerksam zu machen, daß trotzdem ich mit doppelter Kraft arbeite, jetzt vor den Feiertagen der Andrang so groß ist, daß ich meine sehr geehrten Kunden bitten muß, ihre Vorhänge rechtzeitig zum Nutzen zu übergeben, damit deren prompte Ablieferung ohne Verspätung erfolge. Ich lasse mir's besonders angelegen sein, daß ich auch weiterhin so schön gepuzte Waare liefere wie bisher und
billiger als überall.
Mor. Herz, Deák-gasse 9. Seidenwaaren- u. Modewaaren-Geschäft.
Ablieferungen nach der Provinz erfolgt zweimal in der Woche. 8392

Fremdenliste.
— Vom 23. März. —
Hotel Frohner. Dr. H. Groß, Notär, Trensin.
— K. Petz, Priv., Bakonyad. — G. Wafarow, Priv., Wien. — S. Janovskij, Kaufm., Wien. — A. Kappmann, Kaufm., Wien. — M. Boskovic, Kaufm., Wien. — S. Baum, Kaufm., Wien. — A. Schlesiinger, Kaufm., Kaschau. — E. Pollak, Kaufm., Páptó. — B. Pariser, Kaufm., Berlin. — M. Trüger, Kaufm., Preßburg. — N. Milch, Kaufm., Leopoldsdorf. — B. Steiner, Kaufm.,

Schemnitz. — H. Mayer, Kaufm., Debenburg. — L. Krieser, Kaufm., Leopoldsdorf.
Hotel Europa. Graf Prokesh-Osten, Rentier, Wien. — C. Wolf, Priv., Wien. — B. Popper, Rentier, Wien. — C. Dandaz, Rentier, Bukarest. — E. Rozzi, Studirender, Bukarest. — L. Weil, Fabrikant, Paris. — M. Hirschler, Kaufm., Dombori. — C. Lehner, Kaufm., Alba. — F. Ludwig, Kaufm., Leibnitz. — J. Rosenberger, Kaufm., Orsova. — J. König, Kaufm., Raab.
Hotel zum Zieger. J. Hanke, Beamter, Wagstadt. — J. Granichstädter, Kaufm., Wien. — L. Loschitz, Kaufm., Bezdan. — J. Blau, Kaufm., Janfövcz. — M. Fleischmann, Kaufm., Janfövcz. — J. Neumann, Kaufmann, Komorn. — J. Seemann, Kaufm., Temesvár. — J. Schnee, Kaufm., Bese. — J. Martin, Kaufm., Tassnád. — M. Zab, Kaufm., Fünfkirchen.
Hotel zum goldenen Adler. H. Willmann, Lieutenant, Wien. — H. Kuczimicz, Gutsb., Wien. — R. Rubin, Ing., Arad. — M. Deutsch, Kaufm., Szeged. — M. Kender, Kaufm., Wien.
Hotel zur Stadt Paris. L. Rüh, Priv., Wien. — L. David, Agent, Beél. — M. Szép, Beamter, Szolnok. — J. Weiss, Gutsb., Diöfeg. — L. Tenner, Priv., Droschaz. — M. Fuchs, Kaufm., Szarvas. — L. Klinger, Kaufm., Serajewo.
Hotel Garni. J. Janfövcz, Gutsb., Somogy. — B. Markó, Gutsb., Szt.-Gál. — J. Brüll, Kaufm., Kecskemet. — M. Braun, Kaufm., Kecskemet. — J. Lefay, Adv., Großwardein. — B. Kohn, Kaufm., Fünfkirchen. — T. Jarman, Kaufm., Barföld. — L. Blau, Kaufm., Weiszenburg. — G. Kocsis, Kaufm., Szegedin. — J. Baumann, Ingenieur, Preßburg.
Hotel zum weißen Schwan. B. Wallenstein, Kaufm., K.-Droß. — K. Pichl, Kaufm., Kladau. — D. Klein, Kaufm., Temesvár. — J. Benedek, Defonom, S.-Somlyó. — M. Schultheis, Defonom, Bia. — J. Szigár, Defonom, M.-Kövesd.
Hotel Orient. A. Bonovics, Gutsb., Makó. — J. Böllmann, Prof., Kaschau. — A. Fikern, Zahnarzt, Schemnitz.
Hotel zur Stadt London. G. Willner, Beamter, Szegedin. — S. Schwarz, Kaufm., Wien. — J. Darniel, Kaufm., Wien. — S. Kurländer, Kaufm., Szabolcs. — M. Deutsch, Kaufm., Besterer.
Hotel zum Jägerhorn. Baron G. Kreisheim, Gutsb., Stuttgart. — Baron K. Ruthor, Gutsb., Weiszenburg. — J. Moser, Kaufm., Wien. — E. Juhos, Kaufm., Wien. — G. Böhm, Kaufm., Fünfkirchen. — K. Stern, Kaufm., Kiskőr. — D. Gyapay, Gutsb., Raab. — A. Mihályi, Kaufm., Raab. — N. Puntingam, Kaufm., Raab. — N. Morgenvoth, Kaufm., Berlin.
Hotel zur Königin Elisabeth. J. Popovics, Pfarrer, S.-Kraffó. — Frau L. Gerbi, Gutsb., Szt.-Miklós. — G. Wellner, Kaufm., Preßburg. — J. Vattay, Apotheker, Diöfeg.
Hotel National. G. Rikoty, Adv., Beshprim. — S. Szeferes, Gutsb., Nádacsá. — S. Schreier, Gutsb., Szabadta. — Frau Rényi, Gutsb., M.-Siget. — Frau S. Schwarz, Gutsb., Erlau. — Fr. K. Reberics, Priv., Moshács. — J. Braun, Kaufm., Vajárdely. — K. Grünhut, Kaufm., Gran.
Hotel Pannonia. S. Nagy, Gutsb., Jpolvjág. — J. Korzian, Gutsb., Kápolna. — L. Jeziersky, Gutsb., Kófalu. — G. Horner, Bürgermeister, Gyöngyös. — M. Madách, Bizegspan, B.-Gyarmat. — G. Ujhelyi, Ingenieur, B.-Bánya. — G. Brück, Fabr., Bielik. — C. Néskán, Adv., Gyöngyös. — M. Bojzo, Pfarrer, Kecskemet. — B. Migalecz, Priv., Nyusztva. — J. Turzó, Priv., Neuzsöhl. — S. Schönberg, Advokat, Gyöngyös.
Hotel Hungaria. Frau M. Kallay, Gutsbesitzer'sgattin, M.-Kállo. — A. Soukup, Ing., Kaschau. — R. Sigl, Fabrikant, Schönberg. — Dr. L. Wein, Adv., Wien. — F. Regenhardt, Priv., Wien. — Frau M. Vackner, Priv., Wien. — S. Popper, Kaufm., Wien. — N. Lasho, Kaufm., Wien. — A. Krancovic, Priv., Pancevo. — G. Manno, Kaufm., Pancevo. — J. Karl, Kaufm., Alba. — K. Zimmermann, Kaufm., Kronstadt. — J. Devidé, Direktor, Agram. — D. Mondejar, Kaufm., Agram. — A. Wiener, Kaufm., Körmend. — J. Mikajlovics, Kaufm., Bukovar. — J. Steiner, Kaufm., Arad. — J. Kelemen, Kaufm., Steinamanger. — M. Grünbaum, Kaufm., Steinamanger. — J. Rosenberger, Kaufm., Steinamanger. — A. Heim, Kaufm., Arad. — S. Förfk, Kaufm., Temesvár. — M. Kaufmann, Kaufm., Kifinda. — S. Steinfeld, Kaufm., Bukarest.
Hotel zum König von Ungarn. J. Welles, Gutsb., Szentes. — A. Schwarz, Gutsb., Gran. — A. Heisler, Gutsb., Solt. — W. Winternitz, Fortmeister, M.-Mihály. — W. Zapletal, Beamter, Preßburg. — L. Wertheim, Defonom, Alba. — Frau M. Braun, Priv., Alba. — G. Ghifa, Priv., Temesvár. — J. Gorup, Priv., Gran. — G. Höhlfeld, Priv., Wien. — E. Reisinger, Kaufm., Wien. — F. Wünsch, Kaufm., Kesthely. — P. Ohmann, Kaufm., Kesthely. — J. Löbl, Kaufm., Cservenka. — L. Roth, Kaufm., Szoboszló. — J. Löbl, Kaufm., Lotis. — W. Gerlach, Kaufm., Frankfurt. — M. Singer, Kaufm., Komorn. — J. Fränkl, Kaufm., Temesvár.
Hotel zur Königin von England. Graf D. Schafojisch, Gutsb., Dmüß. — Graf R. Chottel, Gutsb., Korompa. — G. Berzeviczy, Gutsb., Kaschau. — G. Szalamon, Gutsb., Leutschau. — L. Ronay, Obergespan, Eszengrád. — A. Denzel, Fabrikant, München. — J. Antonovics, Direktor, Debreczin. — L. Borobély, Direktor, S.-Tarján. — L. Wolf, Ingenieur, Prag. — M. Gijna, Beamter, Dravicza. — J. Gontis, Redakteur, Neusaj. — G. Ditzge, Kaufm., Neusaj. — D. Geba, Kaufm., Neusaj. — P. Bosnyakovics, Kaufm., Neusaj. — A. Simonovics, Kaufm., Zregh. — F. Dobrivic, Kaufm., Zregh. — M. Lukics, Kaufm., Zregh. — J. Albrecht, Kaufm., Semlin. — C. Stockmann, Kaufm., Wien. — J. Rosenfeld, Kaufm., Wien. — A. Strunet, Kaufm., Brüssel. — P. Rnevojics, Kaufm., Karlowitz.

Die Ungarn in den Vereinigten Staaten.

Als zu Ende des Jahres 1849 das Revolutionsheer der Ungarn zerstreut war, da flohen Tausende zuerst nach der Türkei.

Die Masse der ungarischen Flüchtlinge zerstreute sich von der Türkei aus in aller Herren Länder, aber die größte Zahl begab sich nach den Vereinigten Staaten.

Und in Amerika dauerte der Wandertrieb unter ihnen fort. So zogen Gouverneur Ujházi, der ehemalige Polizeiminister Madarász und viele Andere nach Iowa, wo sie an der Grenze von Missouri die ungarische Kolonie Neu-Buda gründeten. Schon seit lange ist diese Ansiedlung, wo der Arbeit ungewohnte Hände mit Art und Pflug, mit Hacke und Sense hantierten, zu einer deutschen geworden. Einer der Ersten, der sie verließ, war ihr Gründer Ujházi, der mit seinen Söhnen zusammen hoch zu Ross nach Texas zog, um dort eine bleibende Heimstätte zu finden. Seine Tochter war mittlerweile das glückliche Weib eines deutschen Schreiners geworden.

Die wackeren amerikanischen Hinterwälder des Staates hatten es niemals auffallend gefunden, daß der alte Gouverneur hinter dem Pfluge herging oder ein Joch Ochsen trieb; sie fanden es ganz natürlich, daß er, wie ein Humme, nur nicht auf einem Schlachtross, sondern auf einem Ackergaul nach Texas ritt, statt Postkutschen und Dampfer zu benutzen; aber sie werden niemals den alten Herrn mit dem grauen Vollbart vergessen, der „eine Bürste mit sich führte, mit der er sich die Nägel reinigte.“ Ihre Kinder erzählen es heute noch als Wundermär!

Ein anderer Platz in Iowa, an dem sich viele Ungarn niederließen und in freundlicher Nachbarschaft mit Tausenden von Schleswig-Holsteinern ein genügsames Leben führten, war Davenport. Auch diese Kolonie zählt nur noch wenige Magyaren.

Mehrere schlossen sich denen an, die schon früher nach St. Louis gegangen waren. Auch dieser Häufen ist zu einem Häuflein zusammengeschmolzen. Von demselben ist kaum Jemand mehr übrig, als die Familie Kombarer. St. Louis bot zu Anfang der Fünfziger-Jahre eine gewisse Anziehungskraft. Kossuth hatte hier auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten warme Freunde gefunden, die dann seinen Landsleuten sehr wohlwollend entgegenkamen. Es war in St. Louis, wo Kossuth von seiner Redner-Tour auf Müggel's „Landstift“ ausruhte.

Noch einmal war St. Louis ein Sammelplatz für die Söhne der Steppe, als Fremont im Jahre 1846 hier ein Heer in Westen bildete. Da war sein Stabschef Asholtz, der sich, ein kühner Reiter, im arabischen Mantel und mexikanischen Sombrero so stattlich ausnahm, aber später bei Bea-Ridge zeigte, daß er mehr als ein Bühnenheld war. Er starb vor einigen Jahren als amerikanischer Gesandter in Süd-Amerika, wo er seiner kleinen Schwäche, der Thierliebhaberei, nach Herzenslust frohnen konnte. Von St. Louis hatte ihn nur seine Dogge begleitet, die ihm für keinen Preis feil war; denn sie war während des ganzen Krieges und oft im Kugelregen an seiner Seite gewesen. Daß Asholtz aber in Valparaiso seine Liebhaberei auf allerlei Gezücht ausdehnte, davon geben die seltenen Prachtexemplare wilder Thiere

Zeugniß, die er der Menagerie im Central-Park von New-York schenkte.

Dann war Major Zagonyi da, Kommandant von Fremont's Leibgarde, mit welcher er bei Springfield in Südwest-Missouri den tollkühnen Reiterangriff machte. Auch er ist wohl nicht mehr unter den Lebenden, wenigstens ist seit 1868 keine Spur vollständig verloren.

Die größte Anzahl der Magyaren blieb aber in New-York und ergänzte sich durch neue Ankömmlinge aus dem alten Vaterlande. Es mögen ihrer jetzt noch Hundert dort sein, die in ihrem Klub, dem „New Yorki Magyar Egylet“, am Dit-Broadway zusammen zu kommen pflegen. General Stahel fängt an, ein alter Herr zu werden; aber es sind noch nicht alle Spuren davon verwischt, daß er ein eleganter, zierlicher Jüngling gewesen, der mit seinen Manieren, dem feurigen Auge und dem niedlichen Schnurrbartchen vor neunzehn Jahren Fräulein Kate Chase, „das Köpfchen verdrehte“. Wehle, der ungarische Ingenieur-Major, der sich in Amerika in einen Advokaten verwandelte, zwei Fichtag's, drei Zimlavsky's, Neffen Kossuth's, Alexander Ludwig, der Linguist Helprin, die alle geachtete Stellungen einnehmen, Daniel Meyer, der Importeur ungarischer Weine, und Wallach, der Fabrikant von Goldketten, sind Mitglieder des Klubs. Pflege der magyarischen Sprache, geselliges Vergnügen und Unterstützung neuer Ankömmlinge mit Rath und That sind die Zwecke, die in demselben verfolgt werden. Und wenn einer der vielen im Lande zerstreuten Ungarn nach New-York kommt, veräußt er nicht, vorzusprechen. Er findet da nicht nur seine New-Yorker Landsleute, sondern er hört auch von allen anderen, denn der Klub ist von dem Schicksal Aller fortwährend unterrichtet.

Nitroglycerin.

Noch ist es nicht festgestellt, mit welchem Sprengstoffe die Bombe gefüllt war, die dem Czar vor die Füße geschleudert, durch ihre furchtbare Explosion den Lebensfaden des Selbstherrschers aller Neuisen so jääh entzwei geschnitten hat. Die meist verbreitete Version, es sei Nitroglycerin oder Dynamit verwendet worden, ist jedenfalls die wahrscheinlichste und eine kurze Betrachtung dieser beiden so nahe miteinander verwandten Materialien möchte gerade jetzt wohl am Platze sein.

Der Chemiker Sobrero in Paris erhielt zuerst 1847 Nitroglycerin ganz zufällig, da er Salpetersäure auf Glycerin einwirken ließ. Er nannte das Produkt wegen seiner Eigenschaft, bei plötzlich erhöhter Temperatur sehr vehement zu explodieren, Pyroglycerin und lange Zeit war es ihm allein bekannt. Später fand es in Amerika unter dem Namen Glonoin die und da Verwendung als Arzneimittel; an eine technische Verwendung der Explosionsfähigkeit dieses Produktes dachte Niemand. Im Jahre 1863 erfuhr aber der schwedische Ingenieur Alfred Nobel eine sehr leicht ausführbare und wenigstens bei der gehörigen Vorsicht relativ gefahrlose Weise, Nitroglycerin, wie man es mittlerweile allgemein benannte, herzustellen; unter dem Namen Sprengöl oder Nobel'sches Sprengöl brachte er sein Erzeugniß zum Zwecke der Sprengung von Gesteinmassen in den Verkehr und ließ es in Schweden noch im selben Jahre, in mehreren deutschen Ländern im Jahre 1865 patentiren. Allein noch vermochte sich das Nitroglycerin nicht allgemeine Verwendung in der Spreng-Technik zu erringen, da sich mehrere wahrhaft heillose Unglücksfälle in Folge durch Unvorsichtigkeit her-

beigeführter Explosionen ereigneten. Die Nobel'sche Fabrik selbst flog 1864 in die Luft. Im Hafen von Aspinwall flog der Dampfer „European“, der eine falsch deklarirte und daher sorglos behandelte Ladung Nitroglycerin an Bord hatte, auf und riß eine Anzahl anderer Schiffe, Quais und Häuser an den Leisten mit ins Verderben, wobei mehrere Menschen das Leben verloren. In Belgien, England, Südamerika und Australien ereignete sich Aehnliches. Nobel gelang es jedoch, einerseits durch eine Reihe von Versuchen, die er vor Sachverständigen ausführte, nachzuweisen, daß nur Unvorsichtigkeit die Explosionen herbeigeführt haben konnte, andererseits aber — und dies war noch wichtiger — einen Sprengstoff herzustellen, der weder durch die stärksten Stöße, noch auch durch Verbrennen über Feuer zum Explodiren, und doch durch künstliche Zündung zur vollen Entfaltung der ungeheuren Sprengkraft des Nitroglycerins gebracht werden konnte: den Dynamit. Derselbe besteht aus Nitroglycerin, das mit Insuborien-Erde gemischt ist, welcher letzteren zuweilen ein anderer Stoff, wie Kohle etc., substituirt wird. Derzeit ist der Dynamit allenthalben zu Sprengen im Gebrauche und existirt überall, so auch in Oesterreich-Ungarn, Dynamit-Fabriken, das heißt Nitroglycerin-Fabriken, welche das produzierte Nitroglycerin sogleich zu Dynamit weiterverarbeiten, letzteres in Patronen füllen u. s. w. Das Nitroglycerin und beziehungsweise der Dynamit wird stets durch Behandlung von Glycerin mit Salpetersäure und Schwefelsäure erzeugt; die Fabrikations-Methoden sind allerdings sehr verschiedenartige, zum Theil von den Fabrikanten geheim gehalten; die Verschiedenheiten haben jedoch nur größere Sicherheit der Arbeiter, der Gebäude und Materialien oder billigere und raschere Erzeugung zum Zwecke.

Das Nitroglycerin ist bei gewöhnlicher Temperatur ein klares Oel, farblos oder lichtgelblich und geruchlos; es schmeckt würzig und etwas brennend. Innerlich genommen, wirkt es gütig, schwindelerregend, betäubend u. s. w.; in größeren Dosen zieht es ähnliche Folgen wie Strichnium nach sich und kann so wie dieses den Tod herbeiführen. In nicht geschlossenen Räume direkt angezündet, detonirt Nitroglycerin keineswegs, sondern verbrennt lediglich, und das nicht leicht, da es zuweilen auch wieder auslöschet. In geschlossenem Raume aber explodirt es dann, wenn seine ganze Masse auf 257 Grad erhitzt wird, ohne daß es verbrennen kann. Ebenso explodirt es nur bei plötzlichem starkem Druck, Schlag oder Stoß, nicht aber bei allmählichem Druck.

Um einen richtigen Begriff von der ungeheuren, gegen jene des Pulvers etwa zehnfache Sprengkraft des Nitroglycerins zu geben, seien nur ganz wenige Beispiele angeführt. Zu Helsingborg wurde eine Eisenmasse von gegen 150,000 Kilogramm oder 3000 Zentnern, welche sich unter dem Bodensteine des Hochovens angeammelt hatte, mittelst Sprenglöses ohne Schwierigkeit auf kleine transportable Stücke gesprengt; bei Herson, unweit Hamburg, versenkte Nobel 1866 eine mit Pulver gefüllte Hülse in einen Teich und brachte dieselbe mittelst einer Zündschnur zur Explosion, welche letztere das Wasser einige Fuß hob. Eine ebenso große Sprengöl-Patrone schleuderte das Wasser in Form einer Säule, die in der Luft in seine Theilchen zerfiel, mehrere Hundert Fuß empor. Eine ebenso angewandte Patrone, mit 1/4 Kilogramm (2 1/2 Zollpfund) Nitroglycerin geladent, brachte eine drei Meter dicke Wasserfäule auf etwa 120 Meter Höhe zum Steigen, worauf sie zerstäubend zurückfiel. Rund um das Explosions-Centrum hob sich das Wasser wellenförmig, um in den entstandenen Krater hinabzustürzen; die Erde zitterte ringsumher und der Boden des Teiches war tief aufgewühlt.

Dynamit ist ein bräunliches, geruchloses, fettlich anzufühlendes, etwas teigiges und plastisches Pulver, welches bei 7 Grad Wärme schon fest wird und regel-

Der Theaterarzt.

Nach „Les remords du Docteur“ des G. Bautier.

Von A. Scarnco.

6.

(13. Fortsetzung.)

Der Doktor beharrte nicht auf seinem Anerbieten, und das schien mir bei seiner sonstigen Zudringlichkeit verdächtig. Es kam mir der Gedanke, daß er mir voraneilen und die Marquise von meinem Besuche in Kenntniß setzen würde, und das kreuzte meine Absichten. Ein Blick auf die endlos lange Straße, die sich vor mir hindehnte, und die erwähnten Bedenken ließen mich endlich meinen Widerwillen überwinden und ich stieg auf das Fuhrwerk des Doktors.

— Sie selber sind auf dem Wege nach Schloß Santieres? fragte ich ihn.

Er zögerte mit der Antwort und sagte dann, daß er nur die Straße dahin eingeschlagen, im Schlosse selber indeß nichts zu thun habe im Augenblick.

Es war klar, daß er damit eine Unwahrheit sagte. Ich fragte ihn über Andrea und deren Befinden, sowie das des Marquis und des kleinen Roland. Er gab nur kurze Antworten und diese selbst unterbrach er häufig durch Zurufe an seinen Gaul, den er zu rascherem Trab damit anspornen wollte. Aber das war nur Vorwand, um seine Verlegenheit zu verbergen.

— Denken Sie, fragte ich endlich rund heraus, daß die Marquise glücklich sei?

Er schnitt eine bizarre Grimasse und brumpte eine problematisches Eh! Eh! vor sich hin.

— Ist der Marquis gefast? Scheint er die Vergangenheit vergessen zu haben?

Fadeur wiederholte dieselbe Grimasse und das vorige Brummen, aber es gelang mir nicht, ihn zu deutlicher Rede zu bewegen; er mißtraute mir und ließ sich nur gezwungen zu halben Silben herbei, aus denen ich nicht klug zu werden vermochte.

Ich beobachtete den Mann scharfer und schärfer, indeß ich anscheinend harmlos mit ihm schwatzte. Seine grauen Augen leuchteten zuweilen unter der Brille, die er trug, wie in boshafter Schadenfreude auf; ein schlimmes Lächeln verzog seinen Mund; er schien mit innerem Behagen irgend ein Unglück für die Bewohner von Santieres prophezeien zu wollen mit seinen abgebrochenen Worten und seinem räthselvollen Mienenpiel.

Anscheinend gleichgiltig ließ ich im Gespräch den Namen Belloni fallen; ich hoffte zu erfahren, wie Fadeur mit diesem bekannt geworden; aber trotz seiner Plumpheit wich hierin Doktor Fadeur sehr geschickt meinen Fragen aus, ohne daß es ihm indeß gelungen wäre, seine Verlegenheit gänzlich zu verbergen.

Fadeur, seinen Gaul anspornend mit Rufen und Pfeifen, ich selber, in tiefe Gedanken verloren, schweigend endlich alle Beide langten wir am Parkgitter des Schlosses an, wo wir uns trennten.

Indeß ich die Alleen hinab zum Schlosse ging, sah ich klarer und klarer, wie Alles stehen mochte, und ich hatte hinlänglich Zeit, folgende Anrede an mein eigenes Selbst zu richten:

— Also, Doktor Pratt! hast Du dort in jenem alten Kastell einen wackeren Mann gezwungen zu einem unseligen Dasein, das ihm nur eine Last dünken konnte. Der Quidam aber, der da unten seinen

Wege mit seinem Cabriolet weiter fährt, Doktor Fadeur geheissen, ist wüthend darüber, daß jener wackere Mann lebt und bietet Alles auf, was in seiner Satansmacht steht, dem Unglücklichen zu beweisen, daß er weit besser gethan hätte, ruhig und geduldig unter seinen Händen zu sterben. Was ist nun Deine Pflicht, Doktor Pratt? Augenscheinlich, Alles zu thun, was Dein Gewissen Dir gebietet, um Dir den bitteren Selbstvorwurf zu ersparen, den armen Marquis zu stetem Kummer verurtheilt zu haben, indem Du ihm das Leben gerettet!

Das war allerdings ganz richtig gesprochen, was ich mir da vorstellte. Aber im Augenblick konnte ich unmöglich an irgend eine bestimmte Linie meines ferneren Verhaltens in der Sache denken. Erst mußte ich untersuchen, wie es stand auf Santieres. Auch lag es niemals in meiner ganzen Art, nach vorgefaßten Plänen zu handeln; stets waren es die Umstände, die Verhältnisse und der Moment, die mein Handeln bestimmten. Leider haben diese mich nicht immer richtig geleitet.

Andrea empfing mich mit großer Wärme; das waren endlose Beteuerungen ihrer Freude, ein Jubel so ungezwungener Art, daß ich wohl die Andrea von einstmals, aber die Marquise nicht in ihr wiederfand.

— Sie wissen wohl nicht, rief sie mir gleich nach den ersten Begrüßungen zu, daß ich wieder gesungen habe? Und das hier im Schlosse vor einem auserlesenen Publikum!

— Ich habe es durch die Tagesblätter erfahren, Marquise.

— Ach! Sie haben es gelesen also? Nun, man war da sehr, sehr artig gegen mich, nicht!

— Ich erinnere mich einer Zeit, wo Andrea m.

mäßig aus 75 Prozent Nitroglycerin und 25 Prozent (In- fulorien-) Kieselerde besteht. Seine Eigenschaften in Bezug auf seine Verwendbarkeit zum Sprengen sind denen des reinen Sprengöles nahezu gleich, nur explodirt es schwerer und ist daher sicherer und gefahrloser zu handhaben. Die Wirkung des Dynamits ist ungefähr dieselbe, wie die des Nitroglycerins, da er sich weit besser in die Bohrlöcher eindrückt, daher zwischen deren Wänden und den Patronen keine Zwischenräume sind, wie beim Sprengöl, wodurch die Explosion wirkungsvoller wird.

Allerlei.

(Käuflichkeit des Adels.) Man schreibt aus Paris vom 19. März: „Auf der Rechten der französischen Deputirtenkammer sitzt Herr Laroche-Joubert, Bonapartist und Reactionär dazu. Im glücklichen Besitze einer beneidenswerthen Leibesfülle, ist er in seiner Partei ein gewichtiger Mann, berühmt hauptsächlich durch die lärmenden Unterbrechungen, für welche sich seine raube Stimme besonders eignet. Sonst ist er das gemüthliche alte Haus; Pulver erfinden ist nicht seine Sache, er hat es auch Gott sei Dank nicht notwendig. Aber im Grunde seines Herzens schlummerte ein Wunsch, nämlich aller Welt den Adel zugänglich zu machen. Wer sich seinen Herzogs-titel bezahlet kann, der mag ihn haben. Das ist die Tendenz eines Antrags, den Herr Laroche-Joubert dieser Tage in der Kammer eingebracht hat. Wenn man erwägt, so argumentirt Herr Laroche-Joubert in seinem Motiven-berichte, daß jedes Eigenthum einer Steuer an den Staat, der es garantirt, unterworfen sein muß; daß der Adels-titel ein Eigenthum bildet, wie jedes andere; daß jedes Eigenthum und jedes Vermögen keinen anderen Werth besitzt, als den, welcher in den Befriedigungen und Freuden, die es gewähren kann, besteht; daß die Träger eines Adels-titels eine große Befriedigung darin finden, ihn tragen zu dürfen; daß in einem wahrhaft demokratischen Staate die Gleichheit kein eitles Wort sein darf; schlägt Herr Laroche-Joubert vor: Jeder Franzose, der seine bürgerlichen Rechte genießt, kann sich den ihm am Besten passenden Titel erwerben. Derjenige, der den Titel schon besitzt oder ihn erst erwirbt, soll zahlen: für den Herzogs-titel jährlich 10,000 Francs, für den Marquis 5000 Francs, für den Grafen 4000, für den Baron 3000 Francs und für ein simples „von“ 2000 Francs jährlich. Hundert Millionen, die solcher Art eingebracht würden, sollen zu Steuernachlässen für Industrie und Manufaktur verwendet werden.“ Man muß sich bei diesem Antrage nur über zwei Umstände wundern: einerseits, daß derselbe von einem Bonapartisten gestellt wurde, nachdem gerade unter den beiden Napoleons die höchsten Adelswürden, Fürsten- und Herzogstittel, am verschwenderischsten vertheilt worden sind — und andererseits, daß der Antrag von der republikanischen Linken nicht mit Bereitwilligkeit aufgenommen worden ist, denn es gäbe in der That kein wirkames Mittel, den Adel zu entwerthen, als wenn die Käuflichkeit desselben geradezu gesetzlich geregelt würde.“

(Das gelöste Räthsel.) Ein Wiener Blatt erzählt: Vor mehreren Wochen wurde die 13jährige Haus-maisers-töchter Barbara Kieselwald in der elterlichen Wohnung, Operngasse Nr. 6, woselbst sie sich in den Nachmittagsstunden allein aufgehhalten hatte, in bewußt-losem Zustande aufgefunden. Nachdem das Mädchen durch ärztliche Hilfe wieder zum Bewußtsein gebracht worden war, erzählte es, daß ein fremder Herr ins Zimmer getreten sei und nach einer Wohnpartei gefragt hätte, ihm dann plötzlich einen Schlag vor die Stirne versetzt und gedroht habe, es umzubringen, wenn es um Hilfe rufen würde, worauf ihm der Unbekannte Papier in den Mund gedrückt und es mit Chloroform betäubt hätte. Ueber die Absichten des Fremden war durch die genauesten Nachfor-schungen in der Wohnung keinerlei Aufschluß zu bekom-men, denn nirgends fehlte etwas, so daß man anzunehmen gezwungen war, der Attentäter sei im letzten Momente vertheidigt worden. Durch die fortgesetzten Erhebungen ist nunmehr konstatiert, daß das von der Kieselwald erzählte Attentat fingirt sei. Die Eltern derselben haben nämlich zur Vereitigung von Rum verschiedene ätherische Essenzen in der Wohnung, welche nicht gehörig verwahrt waren. Das Mädchen hatte angeblich damals Magen-schmerzen

solcher Reklame, die wie bestellt klingt, höchst unzu-frieden gewesen wäre.

— Sie haben nicht unrecht, Doktor! Aber, lieber Himmel, ich bin es entwöhnt worden, daß man sich mit mir beschäftigt und darum nicht mehr so wäh-lerisch . . . Ich sage Ihnen, Doktor, es hat mir un-endlich wohl gethan, wieder Publikum vor mir zu se-hen und Applaus zu hören!

Und nun erzählte mir Andrea, freudestrahlend die ganze Geschichte dieses ihres Triumphes; wie viel Mühe es gekostet, das Widerstreben des Marquis zu besiegen, der anfangs dem Projekt des Doktor Fabeur so sehr entgegen gewesen, die argen Verlegenheiten, die das Drängen des benachbarten Adels d'Essigny bereitet, da sämtliche Herrschaften der Umgegend sich für den Wohlthätigkeitszweck begeistert hatten, und wie der Marquis endlich nachgeben mußte im Interesse des Glends der armen Ueberschwemmten, denen rasche Hilfe geschafft werden mußte, und ferner die Bedin-gungen, die er an seine endliche Zustimmung geknüpft.

Der Marquis hatte gefordert, daß das fragliche Konzert in seinem eigenen Schlosse stattfinden. Im Wintergarten, der ein großes Treibhaus war, hatte man den Konzertsaal hergestellt, so gut es eben ging. Von Nah und Fern kamen der Adel und die Honoratio-ren zusammen und die Sache hatte einen brillanten Erfolg. Andrea ersparte mir auch nicht das geringste Detail jenes triumphreichen Abends, weder die genaue Beschreibung ihrer bezaubernden Toilette, noch aller Nummern des Programms. Sie sagte, daß sie mit namenloser Befangenheit vor die Versammlung getre-ten sei, deren unfreundliche Kälte sie wohl empfand, indeß zu besiegen hoffte. Und welch ein Sieg war das, den sie dann errang! Sie ward förmlich überschüttet mit Blumen, förmlich erstickt und betäubt mit Beifalls-

verspürt und zu deren Vinderung von verschiedenen Essen-zen genossen, wodurch sie betäubt wurde und es den An-schein hatte, als sei sie narcofisirt worden. Aus Furcht vor Strafe wegen des Genusses der Essenzen hatte die Kleine das Märchen von einem Attentate erfunden. Die Mutter der Barbara Kieselwald hatte bei den ersten Erhebungen dem Polizeikommissär den Besitz von Essenzen verschwie- gen, so daß damals die Erzählung des Mädchens auf Wahrheit zu beruhen schien, zumal die Thatfache evident war, daß die Kleine das Bewußtsein verloren hatte.

(Die zwei feindlichen Erzbischöfe.) Man schreibt aus London: Gewöhnlich hält man die Disziplin in der katholischen Kirche für eine ganz gewöhnlich stricke und es kommt nur selten vor, daß arge Scandale oder Zwiste in der Hierarchie an die Oeffentlichkeit gelangen. Doch keine Regel ohne Ausnahme, und die böse Welt er-heiterte sich nicht wenig über die offene Fehde zwischen den Erzbischöfen von Dublin und Cashel. Die Sache kam nämlich so: Der Erzbischof von Dublin sprach sich in einem Pastoral-schreiben sehr scharf gegen die von Miss Parnell gegründete Frauen-Liga aus. Er bemerkte, daß die Frauen Irlands bisher stets wegen ihrer Bescheidenheit und ihrer sonstigen weiblichen Tugenden berühmt gewesen seien, daß sie aber Gefahr lie-fen, diese Reputation zu verlieren, wenn sie sich in die po-litischen Agitationen und aufregenden Kämpfe, die nicht gebilligt werden können, ebenfalls einmischen und eindrän-gen. M. M. Sullivan, der Advokat Parnell's und eines der hervorragenden Mitglieder der Land-Liga, des-sen Frau überdies auch eine große Rolle in der weiblichen Land-Liga-Verschwörung spielt, nahm sich nun der Leh-teren in einem offenen Schreiben gegen den Erzbischof von Dublin an und vertheidigte die Frauen Irlands in dieser Sache auf das Wärmste. Herr Sullivan erhielt einen ganz prächtigen Suffrus in seinem Kampfe gegen den Dubliner Erzbischof in der Person des Erzbischofs von Cashel. Dieser ehrwürdige Prälat ergriff nämlich auch die Feder, und in einem offenen Schreiben an Herrn Sulli-van polemisirte er mit nicht gerade evangelischer Sanft-muth gegen seinen Bruder von Dublin. Er nennt dessen Pastoral-schreiben ganz außerordentlich ungerechtfertigt und provozirend und billigt die Handlungsweise der irischen Frauen vollständig. Glücklicherweise, so schreibt weiter der Erzbischof von Cashel in seinem offenen Briefe, wird den politischen Neigungen oder Abneigungen des Erz-bischofs von Dublin in Irland selbst sehr wenig Gewicht beigelegt, ausgenommen von einigen wenigen Mäzuleuten, obgleich dieselben vielleicht anderswo als wichtig angesehen werden. In diesem Worte „anderswo“ liegt nun der Haupt-sachlage des Schreibens des Erzbischofs von Cashel. Denn es bezieht sich auf Niemanden anders, als auf den Papst selbst und diese direkte Malice seitens eines katho-lischen Erzbischofs gegen das Oberhaupt der Kirche erregt am meisten Entsetzen. Es ist nämlich notorisch, daß der Erzbischof von Cashel im vorigen Jahre in Rom bei Sr. Heiligkeit die Sache der Land-Liga in solchem Lichte darzustellen verstand, daß vom Vatikan aus derselben in den offiziellen und offiziellen Organen aufmunternde Winke gegeben wurden. Hierauf begab sich jedoch der Erz-bischof von Dublin nach Rom. Ihm gelang es dajelbst, das Werk des Erzbischofs von Cashel gänzlich zu zerstören und die nämlichen Organe des Vatikan's ertheilten dann der Agitation in Irland ganz direkte Verwarnungen und mahnten das Volk von der Betheiligung hievon ab. Hic illo laorimao.

(Eine Geldenthat) ist dieser Tage in Arden-burg ausgeführt worden. Man schreibt darüber aus Lüneburg: Der schwere Eisgang in der Elbe während der vorigen Nacht hatte ein mit Eisenbahnschwellen be-ladenes und bei Wendischthun bewintertes Schiff mit der darauf befindlichen, aus drei Männern bestehenden Mannschaft mit sich fortgerissen und das Schiff trat eine Nacht-fahrt an, wie sie grauenvoller kaum denkbar ist. In tiefste Eismassen eingeklemmt, mußte die Mannschaft jeden Augenblick ihren Tod erwarten. Die Männer haben jedoch noch Geistesgegenwart genug, ehe das Fahrzeug die Hohnstörfer Elbbrücke erreichte, um nicht mit derselben zu kollidiren, den Mast zu fappen. Weiter geht's bis Arden-burg, und nun — Stillstand. Die Eismassen haben sich in Tespe, ungefähr eine Meile unterhalb Arden-

burg, gefest, in Folge dessen furchtbare Anschwellung bis 21 Fuß über Null. Es ist Tag geworden, alle Welt in Ardenburg befindet sich, weil man einen Durchbruch befürchtet, auf dem Elbeich und erblickt das mitten im Strome liegende bemannte Schiff. Man tritt zur Berathung zusammen und beschließt, den Ver-such der Rettung zu wagen. Es wird zur That aufge-forbert und drei Männer (Vohmeyer, Windorf und Kei-mers sind die Namen der Braven) erbieten sich, ihr Leben einzusetzen. Ein Kahn wird über Land geholt und mit Brettern und Tauwerk wohl versehen, es wird zu-nächst eine Wasserinne, welche im Eise sich gebildet, zur Kahnfahrt benützt, dann geht's auf's Eis. Die Männer, mit Tauwerk versehen, springen von Scholle auf Scholle. Die in der Noth sich befindende Schiffsmannschaft, geistig und körperlich erschöpft, wird nun durch das Beispiel ihrer Retter ermuntert und versucht auch, ihrerseits den Gang über das wild durcheinander geworfene Eis-schollenmeer den Ardenburgern entgegen. Alle erreichten glück-lich das Land. Ungefähr zwei Stunden später, circa 11 Uhr Vormittags, durch den ungeheuren Wasserdruck gehoben, setzte sich die Eismasse wieder in Bewegung. Wäre dies während der Rettung geschehen, so wären die Muthigen höchst wahrscheinlich umgekommen.

(Ein verschwundener Graf.) Der Besitzer der Herrschaft Marchendorf, Graf Alphons Aichelburg, ist aus der dortigen Gegend seit langer Zeit verschwun-den. Es hieß, er soll in einer Heilanstalt untergebracht sein. Da positive Nachrichten über sein Verbleiben all-gemein nicht bekannt sind, interessirt sich die dortige Ge-birgsbevölkerung, welche in alter Berehrung für seinen Vater ihre Anhänglichkeit auf den Sohn übertrug, um dessen Schicksal sehr und man übersendet dem „Trau-tenauer Wochenblatt“ folgende mysteriöse Zuschrift: „Die „Bohemia“ berichtete vor einiger Zeit: Ein gewisser Graf Ladislaus Los wurde in ein Spital nach Benedig ge-bracht und hier als ein Irrenniger eingesperrt und be-handelt. Doch erwies sich derselbe als vollkommen ge-sund und er wurde auf Einschreiten des österrösch-ungarischen Konsuls in Freiheit gesetzt. Wir wollen kei-newegs diesen Fall mit dem unferigen vergleichen, allein erfahren möchten wir doch gern, welches Los und Schick-sal unseren Grafen Aichelburg getroffen hat. Es wird schon bald ein Jahr sein, seitdem er spurlos aus unserer Gegend verschwunden ist und seine Herrschaft unter Ku-ratel gestellt wurde. Die Gerichte hatten mit diesem Falle zu thun, aber auch die verschiedenartigsten Gerüchte ver-breiteten sich darüber und eines davon erzählte, daß der junge Graf in irgend einer Privatheilanstalt sich befinde. Um die Wahrheit zu erfahren, machten sich die Herren M. und N. aus Marchendorf ganz im Stillen und im Einverständnis mit Betheligenen auf, um den Herrn Gra-fen zu suchen und wo möglich zurückzubringen. Sie fan-den ihn in irgend einem Gebirgswinkel Ungarn's, ganz gesund, in keiner Heilanstalt, bei Verwandten, aber zurückgebracht haben sie ihn nicht. Was die Herren nach ihrer Rückkehr erzählt haben, fummelnet den ganzen Fall. Einst hat sein Vater, der gute Genius des Niesen-gebirges, Graf Berthold Aichelburg, viel Gutes im Nupa-thal geschaffen, es wäre ein großer Uandank, wenn man seiner vergessen sollte. Wer dem Sohne hilft, ehrt dadurch den Vater!“

(Der Gänsekopf.) In einem amerikani-schen Theater war kürzlich ein Zuschauer dem er-sten Heldendarsteller einen Gänsekopf zu. Der Schauspieler hob die seltsame Spende auf, trat ruhig da-mit gegen die Prozeniumslampen vor und sprach: „Gentlemen, ich bemerke, daß einer von Euch seinen Kopf verlor; aber er braucht sich nicht zu fürchten. Ich bin bereit, ihm denselben am Schlusse der Vorstellung zurück-zugeben.“

(Verschüttet.) Aus Tarnopol, 20. d., schreibt man: „Eine halbe Viertelmeile von Tarnopol, nahe an der Petrikower Mühle, steht knapp an einem schroffen Berg-rücken ein Häuschen, das von einer jüdischen Familie be-wohnt wurde. Heute Morgens sahen die vom Dorfe Petrikow nach der Stadt sich begebenden Bauern das Häus-chen nicht mehr, denn es lag in einer von Berge herab-gerutschten Schnee- und Erdmasse ganz begraben. Als nach stundenlanger Arbeit Schnee und Erde weggeräumt waren, fand man das Häuschen zerquetscht; aus dessen Trümmern wurden drei Leichen und drei Halb-tode hervorgeholt. Der Vater lag mit seinem achtjährigen Söhn-chen in enger Umarmung wie im Schlafe todt. Eine christliche Hausmagd war von den herabstürzenden Mas-sen vollständig zerdrückt worden; sie war ganz nackt: die Arme hatte ihr einziges Hemd am Abend vorher gewa-schen und zum Trocknen aufgehängt. Die Frau und ihre noch übrigen zwei Kinder leben noch, aber es wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. Ein eichener Schrank, der an ihrem Bette stand, hatte die gänzliche Erdrückung ab-gewehrt.“

(Eine Rothschild-Anecdote.) Einer der popu-lärsten Schriftsteller Frankreichs, der an der Spitze einer Sammlung zu Gunsten eines armen Knaben steht, besuchte in dieser Angelegenheit auch die Baronin Alphonse Roth-schild in Paris. Sobald er den Zweck seines Kommens genannt hatte, reichte ihm die Baronin zehn Napoleons. Dann aber begann die Dame ein lebhaftes Gespräch über die Tagesereignisse. Nach kurzer Zeit jedoch erhob sich der Journalist und bemerkte bedauernd, er müsse auf die Fortsetzung der geistreichen Unterhaltung leider verzichten, denn „erfahren Sie, Frau Baronin, daß ich meinen Freun-den gegenüber die Verpflichtung übernommen habe, heute noch 10,000 Francs zum Wohle unseres Schützlings ein-zusammeln, und bis nun habe ich erst, Ihren großmüthigen Beitrag eingerechnet, 800 Francs in der Tasche.“ Lachend erwiderte Baronin Rothschild: „Einer simplen Geldfrage wegen lassen wir uns nicht aus dem Konzept bringen“, und an ihren Schreibtisch gehend, handigte sie dem Schriftsteller eine Anweisung auf den Betrag von 9200 Francs ein.

(Die Prophezeiung Rossini's.) Im Jahre 1868, wenige Monate vor seinem Tode, empfangt der Maestro den Besuch Adelina Patti's, deren bevorstehende Heirath gerade das Tagesgespräch der Gesellschaft bildete. „Ist es wahr“, fragte er sie mit einer Grimasse, „daß Du einen Marquis heirathest?“ — „Ja, Meister“, antwortete die Sängerin. — „Meine Tochter, Du begehst einen dummen Streich. Ein Weib wie Du kann nur einen König oder einen — Sängler heirathen.“

Beziehungen! Mit welchem Stolz, welcher Selbst-befriedigung zählte sie mir auf, diese Marquise, welche ihren Künstlername nicht verschmerzen konnte, wie vielmals man sie gerufen! Aber endlich blickte sie mich an, und hielt inne . . . voll Erstaunen, fast unwillig; denn ohne Zweifel drückten meine Mienen wider meine Absicht aus, was in mir vorging.

— Das Alles interessirt Sie nicht, Doktor, so viel ich sehe, sagte Sie schmolend; entschuldigend Sie, daß ich Sie damit gelangweilt habe. Aber Sie waren ja einst mein Vertrauter, und ich dachte, daß der ehe-malige Freund sich indeß in Egypten nicht so sehr verändert haben könne, um . . .

— Ihr Freund kommt unverändert zurück, Mar- quise, fiel ich ein.

— Wirklich? entgegnete sie. Es ist schwer zu glauben.

— Sie gerathen in der That sehr leicht in Hitze, Marquise.

— Lassen Sie doch diesen Titel, der mir unaus- stehlich ist, Doktor, rief sie ungeduldig aus. Können Sie mich nicht einfach Andrea nennen, wie ehemals? Was ist es eigentlich doch mit Ihnen? Sprechen Sie gerade heraus!

— Sie sehen wohl, daß ich stets Ihr Freund geblieben, da ich, kaum zurückgekehrt von meiner Reise, zu Ihnen eile. Aber, aufrichtig gestanden, bin ich etwas überrascht . . .

— Ah, Sie meinten mich mehr Marquise zu finden, nicht, Doktor? fiel sie lachend ein.

— Ich gestehe es . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Wohnung.
Mezzanin oder 1. Stock großes Gassenzimmer mit Alkov oder 2 Gassenzimmer mit Vorhaus, Küche, Speis wird pro Mai aufzunehmen gesucht. Anträge unter „Wohnung 1.“ an die Exp.

Pa. Szt. Göring
ist eine größere und eine kleinere Villa, beide mit schattigen Garten, zu verkaufen. Näh. in der Exp.

Miller's Gold-Creme.

Unstreitig das sicherste Schutzmittel der Haut gegen jeden Einfluß der Witterung und Temperaturwechsel. Erhält die Haut stets rein, frisch und geschmeidig und wird hiedurch zugleich auch der Bildung der den Teint so sehr verunstaltenden Sommerprossen vorgebeugt. Auf dem Deckel jedes Tiegels ist das Siegel und Gold-Creme in Hochdruck ersichtlich, auch wird um genaue Beachtung der Etiquette ersucht. Preis eines Original-Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 80 Kr. In Budapest allein acht zu haben bei Gutmann u. Mauthner, Waiknergasse; Ludwig Takacs, Hatvanergasse; Joseph Steden, 11. untere Hauptg. Johann Nishy, Kommissions- u. Agenturgeschäft, Kettenbrückengasse 21; in Hermannstadt bei F. A. Neidenberger; in Klausenburg bei J. Biró; in Kronstadt bei J. Jekelius, Ed. Schuster und C. Platsko; in Temesvár bei Stephan Tarcaj; in Buda-Ober bei C. Kladni, Apotheker.

Eine große Villa
im Stadtwaldchen, inmitten eines gesund u. hochgelegenen sehr schattigen Gartens ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen, eventuell theilweise oder im Ganzen zu vermieten. Wo? sagt die Exp.

Zur Fühljahres-Saison.
Große Auswahl von eleganten Kinder- Kleidern, Kinder-Mänteln für Mädchen u. Knaben zu den billigsten Preisen empfiehlt ergebenst die Kinder-Kleider-Handlung des Cyprien Mor, Buda-Ober-Szalangengasse Nr. 9 (nähe der Apotheke). Bestellungen nach Maß werden auf das Feinste angefertigt.

Gesucht wird
ein Euphonist, tüchtiger Solobläser, für eine schon bestehende Bergmusik, zu sofortigem Antritte. Derselbe soll gleichzeitig Kapellmeister sein. Garantirt wird demselben ein Minimaleinkommen von 30 fl. monatlich; überdies freie Wohnung und Heizmaterial. Betreffender hat sich nur mit Musik zu beschäftigen und kann somit auch nach Zulässigkeit und Zeit Privatunterricht ertheilen. Derjenige welcher gleichzeitig Violin- oder Cellospieler ist, wird bevorzugt. Anträge unter Euphonist sind bis 3. April a. c. an die Exp. zu richten. 14417

Von Budapest
2 Stunden entfernt, an Bahn- und Schiffstation angrenzend, sind 80 Joch Weizengrund mit oder ohne Anbau und Instruktion zu verkaufen. Näheres bei Dr. Vida, 4. Bez., Grünbaumgasse 19. 14445

Zwei Budapestener Ueberführungs-Gesellschaften
sind sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 14307

Nähmaschinen-Nadeln
für Original Singer per Duzend 40 Kr. bei G. Meidlinger, Waiknergasse 26, Stock im Eisen. 14071

Im Stadtwaldchen
neben der Elisabethstraße ist ein schattiger Garten und eine mit allem Komfort versehene, aus solider Gebäuden bestehende Villa aus freier Hand billig zu verkaufen. Näh. bei dem Bevollmächtigten des Eigentümers, Herrn Advokaten Johann Toperczer, Ungergasse Nr. 6. 14452

Ein Praktikant,
Christ, findet sogleich Aufnahme in einem Produkten-Kommissionsgeschäft. Wo? sagt die Exp. 14437

Ein Haus,
bestehend aus 9 Wohnungen und einem Garten im 8. Bezirk, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Meien-gasse Nr. 11, beim Hauseigentümern. 14427

Zu einer Dame
wünscht ein gut erzogenes Fräulein aus guter Familie placirt zu werden. Sie würde auch die Stelle als Pflegerin oder die Aufsicht über Kinder annehmen. Beantragt wird weniger Gehalt als gute Behandlung. Antwort unter „E. H. 212“ an die Exp. 14369

Geübte Näherinnen
für Wheeler & Wilson-Maschine werden sofort aufgenommen und dauernd beschäftigt. Näh. in der Exp. 14423

Deutscher Korrektor mit guten Zeugnissen versehen, wird zu einem Tage-Blatte gesucht. Näh. die Exp.

Ein Kurz- u. Wirk-waarengeschäft
auf sehr frequentem Posten, mit großem Portale, ist sammt Stellagen und Waaren billig zu verkaufen. Zins für Wohnung und Lokal 400 fl. Näh. in der Exp. 14472

Mit Kapitaleinlage
und persönlicher Mitwirkung suche Betheiligung bei einem nachweislich soliden, rentablen Geschäft oder Unternehmen hier. Nicht anonyme Zuschriften übernimmt die Adm. sub „A.“ 14430

Klaviere
kauft man am besten bei F. Strobel, in dem ältesten Klavier-Stablisement Ungarns. Konzert-, Salon-, Stubhügel, Pianos und amerikanische Harmoniums zu den billigsten Preisen u. mehrjähriger schriftlicher Garantie. Ueberspielte Instrumente werden in Tausch genommen, für Lofokäufer werden auch Ratenzahlung oder bewilligt bei Friedrich Strobel, Klaviermacher, Ecke der Waikner- u. Tröb-lergasse Nr. 1

Eine Isperdefräftige, liegende Dampfmaschine,
bis 10. April noch im Vertriebe, ist zu verkaufen. Näh. beim Eigentümer Herrn Waithasar Frithe in Neufas zu erfragen. 14440

2 ungar. Erzieherinnen,
vorzüglich Deutsch, Franz., Slavisch, nebst Handarbeit. Mehrere norddeutsche Erzieherinnen, darunter eine Israelitin mit Sprachen und Musik und sehr guten Zeugnissen; ferner

Präparandistinnen, franz. Bonne,
5 Jahre in einer Familie gewirkt, und **2 junge Franzosen** aus Lyon suchen Stellung u. persönlich sind zu sprechen. Schulagentur Kohn, Buda-Ober, Trommelgasse 3. 14487

Zu verkaufen
für Restaurations- und Billenbesitzer 1000 Garten-Sessel, 500 runde Tische, 50 Marmor-Tische, Mohren-gasse 6, im Hof 17. 14469

Philharmonikus
sehnt sich sehr nach einer Stunde gemüthlichen Allein-seins mit Ihnen; schreiben Sie mir voll Vertrauen und mit der Zusicherung, daß ich Ihnen Ihre Briefe persönlich zurückstelle. Ich bin Mittwoch, Donnerstag verreist und wenn Sie Donnerstag schreiben, trifft mich Ihr Brief rechtzeitig Freitag. Herzliche Grüße und auf baldiges Wiedersehen. 14471

Junge Leute
werden aufgenommen für dauernde und lohnende Beschäftigung, für angestellt. Pöllergasse 3, Th. 13.

Ein Spezialegeschäft,
seit 40 Jahren bestehend, ist wegen eingetretener Verhältnisse ohne Ablösung sofort zu verkaufen. Näh. bei Schreiner, Jägergasse Nr. 22. 14470

2-3 Kürschner
finden Beschäftigung. Adr. in der Exp. 14481

Eine Erzieherin
(Israelitin), der deutschen, ungarischen u. französischen Sprache mächtig, musikalisch, findet Engagement bei einem Witwer zu seinen zwei Mädchen, eventuell auch eine Heirath nicht ausgeschlossen. Gest. Anträge sammt Photographien unter „Bestimmung“ an die Exp. Vermittler ausgeschlossen. 14480

Essigständer
für Essigfabrik, neue oder gebrauchte, in gutem Zustande, werden gekauft. Wo? sagt die Exp. 14483

Yelva
B.-Cs. erliegt ein Brief, bitte abzuholen; um baldige Antwort wird gebeten. 14488

Ein Haus
mit großem Hofraum und Gärchen, sehr gutes Zins-erträgnis, ist billig zu verkaufen. Josephstadt, Konti-gasse Nr. 25, beim Hauseigentümern. 14474

Transportable
zweispferdefräftige Dampfmaschine von Hermann Lachapel in Paris, in gutem Zustande, ist wegen Verlassen des Geschäftes preiswürdig sammt Transmission zu verkaufen bei J. M. Hölle, Buda-Ober. 14477

Wohnungen.
Gr. Feldgasse, Ecke Neugasse 30, sind 2 Wohnungen im 1. Stock, dabeist sind auch 2 Gemölbe pr. 1. Mai zu vermieten. 14479

Ökonomie-Beamte
und intelligente Leute finden die beste Aufnahme durch die Agentur „Fortuna“, Gr. Krong. 3, 1. St. 6. Näh. gegen Marken. **Seirathsanträge.**
1 junge Witwe mit 40,000 fl., 1 Witwe mit 10,000 fl., 1 Fräulein mit 20,000 fl., 1 Fräulein mit 3000 fl. suchen zu heirathen. Auskunftsgegenstände. Che-Agentur Fortuna, Gr. Krongasse 3, 1. St. 6 14482

Ich suche
norddeutsche erfahrene Erzieherin als Repräsentantin zu unterrichten Kindern unweit Pest in distinguirte Familie zum Unterricht in franz. u. engl. Sprache u. Klavier.

Empfehle
ungar. Erzieherinnen, perfekt Franz., Klavier, geprüfte Kindergärtnerinnen, Franz. Bonnen mit guten Zeugnissen und erfahrenen Erzieher, perfekt im Franz., Deutsch, Gymnasial- und Realfach, vorzügl. in Klavier. „Fekete“ Karlsring 7, Budapest. 14485

Englischen Unterricht
mit korrektester Aussprache ertheilt ein Herr, der eine englische Universitätserziehung genossen und über einige Stunden zu verfügen hat, bei mäßigem Honorar. Adr. Instruktion Central-Korrespondenz-Bureau, Radialstraße Nr. 67. 14486

Radikale Kur
gegen Magenkatarrh und Hämorrhoiden durch den J. Sendlersche Kräuter-Extrakt. Nicht aus Gewinnsucht, denn der Preis von 50 Kr. per Flasche ist dertart niedrig, daß er mich selbst so hoch kommt, sondern der Wunsch, Leidende aus diesem qualvollen Zustande zu befreien, veranlaßt mich, dieses Mittel, welches mir selbst und auch mehreren mit überraschender Wirkung radikal geholfen hat, der Öffentlichkeit zu übergeben, worüber ich auch schon mehrere Dank-schreiben erhielt. Um Fälschungen vorzubringen, ist es nur bei mir selbst zu bestellen. J. Sendlers, k. u. Postmeister in Groß-Bossan Neutraer-Komitat. 14490

Konkurs.
Die Stelle eines geprüften Lehrers unverheirathet, wäre in unserer isr. Filial-Gemeinde am 1. Mai a. c. mit dem Jahresgehalt von 200 fl., freier Kost u. Quartier, zu besetzen für 20 Zöglinge. Reflektirende müßten im Jüdischen, Deutschen u. Ungarischen Kenntnisse besitzen und bis am 5. April mit Zeugnissen versehen eintreffen. Nur dem Acceptirten werden 5 fl. Speisen vergütet. Vorstand Szill, Debenburger Komitat 1. P. Sz. Szárkány. 14337

Briefmarken.
Alle gestempelte Briefmarken aus Bosnien, Serbien, Bulgarien kaufe welches Quantum immer per 100 je nach Mischung 50 Kr. — 1 fl. Kauf, Verkauf u. Tausch von Zn- und Ausländer-Briefmarken. Näh. bei Weiß Sándor Budapest, Rußbaumgasse 34. 14476

Wichtig für alle Damen.
Soeben angekommen neueste Original Pariser Schnitt von Maison Demorest á Paris.

Agentie in Budapest
allein bei Mme. L. Stein, Waiknergasse 16, 1. St. Die Schnittmuster sind für jede Damentaille und Kinder-Garderobe nach jedem Maß passend vorrätig und mit vollständiger Beschreibung versehen; sie sind zuverlässig, genau geschnitten und bezeichnet, daß auch die unerfahrenste Hand selbe zusammenstellen kann. Bei Anträgen aus der Provinz wird um die obere Tailleweite (untern Arm genommen) gebeten. Preis 50 Kr. bis fl. 1.50. Auch allen Kleidermachern bestens zu empfehlen. 10 fl.

für den ganzen Unterricht im Schnittzeichnen
nach der allgemein anerkannt besten Methode. Aufnahme von Schülerinnen täglich im Ersten k. u. k. k. Lehr-Institut der Mme. L. Stein, Budapest, Waikner-gasse 16, Eingang alte Post-gasse, 1. Stock, im Hause bei Alter u. Rijs. 14489

Ein äußerst tüchtiger Reisender der schon mehr als halb Europa bereite, sucht Engagement. Adr. in der Exp. 14466

Eröffnungs-Anzeige.

Wir beehren uns, das hochgeehrte Publikum zu verständigen, daß wir eine

Mode- und Leinen-Waaren-Handlung

in der Waiknergasse Nr. 10

unter der Firma

Czipott & Mauritz

eröffnet haben, und es uns zur Aufgabe machen werden, durch Solidität, billige Preise und Pünktlichkeit allen an uns zu stellenden Anforderungen im vollsten Maße zu entsprechen.

Budapest, im März 1881.

8393

Ludwig Czipott,

Julius Mauritz,

vormals Mitglied der Firma Paris, Feilinger und Co., zum „blauen Stern“.

vormals bei Herrn J. B. Liedeman.

„Le Phénix“

Französische Lebensversicherungs-Gesellschaft in Paris gegründet im Jahre 1844.

In Kraft gebliebene Versicherungen bis Ende 1879 295 Millionen
In gesammten Garantien bis Ende 1879 174 „
Neue Geschäfte abgeschlossen bis Ende 1880 66 „

Die Gesellschaft beehrt sich, zur Kenntniß zu bringen, daß sie eine handelsgerichtlich protokollierte

General-Repräsentanz für Ungarn in Budapest,

Dorotheagasse 5,

errichtet hat und erlaubt sich das geehrte Publikum zur Versicherungsannahme höflichst einzuladen.

Prospekte und Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.
Der bevollmächtigte Kon- Der bevollmächtigte General-Repräsentant: l'Inspecteur divisionnaire
sulent: Dr. Peter v. Matuska. Franz Goldberger de Buda. Hommell.

General-Agentur:
Wienergasse Nr. 1,
bei Herrn Emanuel Kren
(Firma Lotis & Kren)

General-Agentur:
Palatingasse Nr. 34,
bei Herrn Reich & Co.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Der Kapitalist.

Budapest, 23. März.

(Konvertirung der ungarischen Goldrente.)

Die Börse war heute in voller Hauffe. Den Anlaß hierzu boten die über die Konvertirung der Goldrente vorliegenden Nachrichten. Wie nämlich übereinstimmend gemeldet wird, haben die in den letzten Tagen in Wien stattgefundenen Konferenzen der Mitglieder der Rothschildgruppe zu einem vollständigen Einverständnis derselben geführt. Die Beratungen werden zwar auch heute noch fortgesetzt, es soll sich jedoch nur um minder wichtige Detailfragen handeln. Schon morgen soll sich Direktor Weiß von der österreichischen Kreditanstalt nach Budapest begeben, um dem ungarischen Finanzminister eine vollständig formulierte Offerte zu stellen. Graf Szapary hat bekanntlich selbst den Wunsch geäußert, daß die Konvertirung der sechsprozentigen in eine vierprozentige Goldrente erfolge; es handelt sich im Wesentlichen also nur um die Frage, zu welchem Kurse die Rothschildgruppe die für die Einlösung der ersten Serie sechsprozentiger Goldrente erforderliche Summe vierprozentiger Goldrente übernehmen und ob sie auch betreffs der übrigen Serien von zusammen 320 Millionen bindende Verpflichtungen eingehen will. Wie wir bereits gestern gemeldet, soll die Rothschildgruppe beabsichtigen, für die erste Serie vierprozentiger Goldrente einen Kurs von circa 70 Prozent in Gold, für die folgenden Serien allmähig bis zu 75 Prozent steigende Kurse zu offeriren. Um 80 Millionen Gulden sechsprozentiger Goldrente gegen vierprozentige zum Kurse von 70 Prozent einzulösen, müßten von letzterer etwas über 114 Millionen emittirt werden. Wenn die ganzen 400 Millionen, wie man annimmt, zu einem Durchschnittskurse von circa 73 1/2 Prozent für die vierprozentige Goldrente eingelöst würden, so wären 544 Millionen Gulden von letzterer zu emittiren, welche eine Zinsensumme von 21.76 Millionen Gold erfordern würden, während der ungarische Staat gegenwärtig für seine Goldrente 24 Millionen Gulden Gold, also um circa 2 1/4 Millionen mehr zu zahlen hat. Daß über die Konvertirung der ungarischen Goldrente demnächst dem Reichstage eine Vorlage gemacht werden wird, hat heute auch der offiziöse „Hon“ bestätigt. Zum Gelingen der großartigen Operation ist vor Allem die Erhaltung des Friedens nothwendig und die Börse erblickt gerade darin, daß das Rothschild-Konfessionium und die ungarische Regierung an die Lösung dieser großen Aufgabe gehen, eine Garantie für die Fortdauer friedlicher Zustände.

(Serbische Bahnen.) Wie eine Belgrader Depesche unserer letzten Nummer gemeldet, hat die Skupstina gestern nach wochenlangen heißen Debatten den zwischen der serbischen Regierung und der Bontourgruppe abgeschlossenen Präliminarvertrag betreffs des Baues der serbischen Bahnen genehmigt. Bei den Gegnern dieser Konvention waren nicht durchwegs sachliche Gründe gegen die Bestimmungen derselben maßgebend, sondern es handelte sich hauptsächlich um die Verfechtung englischer oder russischer Interessen gegenüber den österreichisch-ungarischen. Das serbische Bahnnetz bildet den Schlüssel zur großen Orientstraße nach dem Bosporus und, was für Oesterreich-Ungarn von spezieller Wichtigkeit ist, auch nach Salonichi. In der Skupstina sollte nun darüber die Entscheidung gefallt werden, wem dieser Schlüssel anvertraut werden soll. Man weiß, daß sich der englische Vertreter in Belgrad, Herr Gould, in energischer Weise für die englischen Offerte einsetzte. Obgleich es ein Geheimniß geblieben, daß sich die russische Repräsentanz in der serbischen Hauptstadt für die Anbote ihrer Landsleute eindringlich verwendete, wie es ferner auch kein Geheimniß bildet, daß die Bestrebungen der Bontourgruppe sich der nachdrücklichen Unterstützung unseres diplomatischen Geschäftsträgers in Belgrad zu erfreuen hatten. Die erste Gruppe wird nun unverzüglich an die Bauausführung der serbischen Bahnen schreiten müssen, nachdem dieselben, wie man weiß, vertragsmäßig im Juni 1883 ausgeführt sein sollen. Nach der Konvention bilden die serbischen Zölle und die Kopfsteuer die Unterlage der serbischen Staatsgarantie für die auszubauenden Linien. Die Gruppe übernimmt Titres für 71.500.000 Francs fix. Wie es heißt, soll die Société de l'Union Générale beabsichtigen, serbische Eisenbahn-Obligationen mit Loscharakter zu emittiren. Nach dem Uebereinkommen bleibt der serbische Staat Eigentümer der Bahnen und bestimmt die Tarife, während der Betrieb vorläufig für die Dauer von fünfzehn Jahren der Gruppe, das heißt der neu zu bildenden Betriebsgesellschaft, überlassen wurde. Für Ungarn besitzt die Entscheidung in Belgrad besonders deshalb große Wichtigkeit, weil die ungarische Regierung auch unmittelbar einen Beschluß über die Bauvergebung der Budapest-Semliner Bahn fassen dürfte.

(Konferenzen der ungarischen Speereihändler.) Vor Beginn der heutigen Berathung wurde die Meldung erstattet, Finanzrath Ludwig habe die Deputation, welche gestern bei ihm vorgesprochen hatte, für heute Vormittags zu sich bitten lassen, um ihr die Ansichten der Regierung in Betreff der gestern erstatteten Vorschläge mitzutheilen; die Deputation hat sich in Folge dieser Einladung zu dem Herrn Finanzrath versammelt und konnte die Berathung natürlich erst nach ihrer Rückkehr eröffnet werden. In vertraulicher Weise wurde das Bureau der morgigen Landeskongferenz folgendermaßen kandidirt: Präses: Paul Müller (Präsident der Debenburger Handelskammer); Vizepräsidenten: Adolph Mautner und Joseph Csanak; Schriftführer: Wilhelm

Pinkas und Albert Strasser. Die Berathung wurde um halb 12 Uhr eröffnet; im Namen der aus Oden zurückgekehrten Deputation nahm der Präsident derselben, A. Mautner, zu folgender Erklärung das Wort: Das Prinzip, von welchem die Konferenz ausgegangen war, bestand darin, daß die Steuer sich bloß auf den Lokalkonsum zu erstrecken habe und nicht auf den gesammten Handelsverkehr auszuweiten sei; dies wird erreicht, wenn §. 6 des Gesetzes derart modifizirt wird, daß der Kaufmann die Steuer nur nach den in der Stadt an Konsumenten verkauften Quantitäten zu entrichten hat, der Regierung aber das Recht zusteht, sich von der verkauften Quantität zu jeder Zeit Ueberzeugung zu verschaffen. Dieses Prinzip wurde von der Regierung angenommen und fordert der Vorsitzende nun die Mitglieder der Konferenz auf, sich hierüber auszusprechen. Es entsetzt hierauf eine lebhafte Diskussion, welche auf Antrag Straßers mit der Entsendung einer Kommission geschlossen wird, welche die Tagesordnung der morgigen Landeskongferenz feststellen und ihre Proposition der Konferenz heute Nachmittags um 6 Uhr unterbreiten wird. In diese Kommission wurden die Herren Kuhn, Müller, Kaufmann, Ullmann, Deil, Strasser, Diehgen, David und Streit gewählt. Heute Abends um 9 Uhr findet im Hotel „Hungaria“ eine Begrüßungs-Soirée der Konferenz-Mitglieder statt.

(Die ungarische Kaufmannshalle und die Provinz.) In der Ausschüßung der ungarischen Kaufmannshalle wurde der Antrag gestellt, in den bedeutendsten Handelsstädten Ungarns korrespondirende Mitglieder zu ernennen, die die Angelegenheiten, einseitig die Interessen des Vereins in der Provinz zu fördern und zu unterstützen, andererseits die Kaufmannshalle von allen in der Provinz auf dem Gebiete des Handels vorkommenden wichtigen Ereignissen zu unterrichten. Der Ausschüß nahm diesen Antrag im Prinzip an und beauftragte mit der Ausführung ein funktionirendes Komitee.

(Unionbank.) Der Verwaltungsrath der Unionbank hat in der gestrigen Sitzung über die Bilanz des Institutes für das Jahr 1880 Beschluß gefaßt. Der Gewinn- und Verlustkonto pro 1880 weist bezüglich des Gewinnvertrags vom Jahre 1879 per 33,108 fl. 77 kr. einen Gewinn von 1.890,063 fl. 63 kr. aus. Nach Abzug von 280,241 fl. 84 kr. für Gehalte, 134,091 fl. 86 kr. für Speyer und 71,359 fl. 6 kr. für Steuern bleiben 1.404,370 fl. 87 kr. Der Verwaltungsrath hat beschloffen, hievon 187,539 fl. 30 kr. zu Abschreibungen und 33,269 fl. 27 kr. als Amortisationsquote für Inventar und Aktienstempel zu verwenden und in der Generalversammlung zu beantragen, von dem sonach verbleibenden Reingewinne von 1.183,562 fl. 30 kr. eine 7prozentige Dividende, d. i. 7 fl. per Aktie, demnach 1.050,000 fl. an die Aktionäre zu vertheilen, dem Reservefonde 50,000 fl. zuzuführen und nach Abzug von 40,045 fl. 35 kr. für statutenmäßige Lantienmen den Rest von 43,516 fl. 95 kr. auf neue Rechnung vorzutragen.

(Berichte aus der Provinz.) Aus Paks, 20. März, wird uns geschrieben: Soweit sich jetzt bestimmen läßt, haben die Saaten durch den Winter nicht im Mindesten gelitten. Wann eigentlich mit dem Frühjahrsanbau begonnen werden kann, ist wegen der veränderlichen Witterung schwer zu bestimmen. Die Zufuhren sind wegen der schlechten Fahrtrassen belanglos. — Zombor, 20. März. Seit Beginn dieses Monats hatten wir das ärgste Wetter, das man sich vorstellen kann. Regen, Schnee und Frost wechselten mit einander in bunter Reihenfolge ab und die Folge davon war, daß man die Frühjahrsarbeiten bis heute noch nicht anbauen konnte. Mit dem ersten Frühlingstage trat jedoch schönes, sonniges Wetter ein, das auch heute anhält. Jetzt ist der Anbau schon möglich und wenn auch die Zeit schon ziemlich vorgeschritten ist, so kann eine spätere günstige Witterung diesen Ausfall leicht einholen. Das Getreidegeschäft ist vollkommen unverändert. Man ist jetzt zumeist mit der Verladung der Wintervorräthe beschäftigt und beschränkt sich der ganze Verkehr in Weizen und Hafer bloß auf jene Posten, die zur Komplettirung benötigt werden. — Steinamanger, 20. März. In der ersten Hälfte der Vorwoche hatten wir starken Westwind, aber seit Ende und bis jetzt schönes sonniges Wetter, so daß mit dem Aekern begonnen wurde. Wenn das Wetter schon bleibt, so wird nächste Woche mit dem Frühjahrsanbau begonnen. Unsere Winterarbeiten haben bei mäßig schönem Winter sich schon erhalten und insbesondere der Weizen ist vielversprechend. — Gyöngyös, 21. März. Heute ist der erste Frühlingstag; der Schnee und das Wasser auf den Feldern sind bereits abgetrocknet. Die Winterarbeiten haben keinen Schaden erlitten und fängt schon Alles zu grünen an. Es wird bereits für Frühjahrsanbau fleißig geackert; auch in den Weingärten hat man mit dem Aufbeden begonnen. — Padé, 21. März. Die Witterung ist jetzt für die Bestimmung der Frühjahrsarbeiten günstig und geht in Folge dessen die Aekung rüstig vorwärts. Die Herbstsaaten haben gut überwintert. Auch Neß ist, wo er vom Wasser verschont blieb, ohne Schaden davongekommen. Diejenigen Saatkelder, welche mittelst Wasserpumpe vom Wasser befreit wurden, haben sich wunderschön erhalten, ja deren Stand ist schöner als der der trocken gebliebenen Saaten.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: R. (Rudolph) Serwatsky jun., prot. Gemischtwaarenhändler in Fulnek; Metie Riffel, Verlassenschaft in Semlin; Jakob Goldengraber in Suczawa; Stephan Sommer, prot. Kaufmann in Preßburg; Samuel Farkas, nichtprot. Kaufmann in Budapest; Franz Braun (vormals Dewaty), Gemischtwaarenhändler in Uebelbach bei Peggau; Leopold Zeiner, Handelsmann in Jungbunzlau; Franz Skalnik, Gemischtwaarenhändler in Kaufniz; Albert Litfalter in Szigetvár; Moriz Deutsch, prot. Tuchhändler in Brünn; Mendel Chiger, Kleiderhändler in Lemberg; Jzak Chiger, Kleiderhändler in Lemberg.

Steinbruch, 23. März. (Drig = Bericht der Steinbrucher Postenviehhändlerhalla.) Das Geschäft ist besonders bei schwerer Waare fest. Ungar. alte, schwere 56—57 fr., junge, schwere 59 bis 60 1/2 fr., dto. mittlere 58—59 fr., leichte 56—57 fr., Bauernwaare, leichte 54 fr. bis 55 fr., rumänische Stachel, schwere 51 fr. bis 53 1/2 fr., konjum., leichte 49 fr. bis 50 fr.

konjum., serbische, schwere 57 1/2 fr. bis 58 1/2 fr., konjum., mittel 55 fr. bis 56 fr., konjumirt, leichte 52 fr. bis 54 fr., konjumirt. Die Preise sind nach Abzug von 45 Kilo per Paar und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei rumänischen und serbischen Schweinen, welche für Konsum verkauft wurden, erhält der Käufer, insofern dieselben nach dem Auslande geführt werden, per Paar 4 fl. in Gold als Zollvergütung.

(Prager Zuckerbörse vom 22. März.) Rohzucker 93grädiger, 30 fl. 90 fr., 88grädiger 32 fl. 85 fr., Raffinade 42 fl. 25 fr., Melis 41 fl. 75 fr. Ruhig.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Kaspar Hoffmann in Nyomja (5488 fl., 800 fl.), 27. April. — Des Johann Urban in Debrecajn (4000 fl., 1010 fl. und 2040 fl.), am 6. April. — Des Sigmund Toka in Erkörd (25,772 fl.), am 12. Mai. — Des Josim Konovics in Zombor (7000 fl. u. f. w.), am 11. April. — Des Karl Kacs-kovics in B. Gyarmat (17,535 fl.), am 19. April.

Budapester Todtenliste.

— Vom 22. März. — Georg Schäfer, 60 J., Zimmerpußer, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Zuháß, 40 J., Schmied, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Adam Gruber, 50 J., Ingenieur, Rudospital, Lungenschwindsucht. Marie Zettler-Kapala, 27 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Rosalie Seltram, 39 J., Arbeiterin, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Peer, 30 J., Schlosser, 5. Bez., Nierenentzündung. Marie Zomán-Király, 53 J., Arbeiterin, wohnungslos, Herzfehler. Johann Kóhlföffer, 3 J., Arbeitersohn, 3. Bez., Blattern. Johann Jäger, 48 J., Konditor, 7. Bez., Herzfehler. Franz Suttrel, 66 J., Handwerker, 7. Bez., Schlaganfall. Alexander Feuermann, 2 J., Arbeitersohn, 6. Bez., Hirnhautentzündung. Johann Kiháß, 54 J., Arbeiterin, 6. Bez., Tuberkulose. Bernhard Moskovicz, 65 J., Privatier, 5. Bez., Lungenschwindsucht. J. Stefanovicz, 25 J., Seher, 5. B., Tuberkulose. Johann Weiß, 41 J., Beamter, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Anton Jung, 3 J., Zimmermannssohn, 8. Bez., Kramp. Karl Hanuschovszky, 31 J., Pfisterer, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Marie Schallant-Bauer, 49 J., Ingenieurwitwe, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Betti Mutnyánszky-Spanyiska, 36 J., Arbeitersgattin, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Susanne Berzeliß-Jenik, 70 J., Privatier, 6. Bez., Altersschwäche. Adalbert Eisner, 76 J., Privatier, 6. Bez., Altersschwäche. Irma Stott, 2 J., Glaserstöchter, 1. Bez., Tuberkulose. Karl Bierfelner, 60 J., penf. k. f. Major, 1. Bez., Altersschwäche. Karl Kirner, 1. J., Fleischerhauersohn, 8. Bez., Krämpfe. Gizella Rajuch-Deitrich, 36 J., Deputirtensgattin, 8. Bez., Herzfehler. Theresie Viktorpil, 6 J., Handwerkers-tochter, Luftröhrentzündung.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ung. meteorologischen Centralanstalt. Vom 23. März 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Schemniz, Neuhof, Budapest, Szolnok, Debrecin, Kismark, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orjova, Temesvár, Szegedin, Csakathurn, Ugram, Fiume, Pola, Pestina.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Pola um 14.4 Mm. — Die Temperatur ist gesunken, zu M.-Sziget um 10.8 Grade. — Ozonometer in Budapest: bei Tag 8, bei Nacht 9 Mm.

Wasserstand vom 23. März.

Table with columns: Donau, Theiß, Drau, Sava, Dráva, Bega. Rows list stations like Preßburg, Komorn, Gran, Waizen, Budapest, Idony, Orjova, Pancsova, Eresin, Mohács, Neuháß, Semlin, Bukovar, M.-Sziget, Beregháß, Szatmár, Tofaj, Szolnok, Szegedin, Sz.-Patak, Bares, Eijegg, Sijeg, B.-Gyula, Arad, Temesvár.

